

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorner Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für anwärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspalte oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorner, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbank“, Berlin, Saalfeld u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 291.

Donnerstag den 12. Dezember 1901.

XIX. Jahrg.

Politische Tageschau.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat das Budgetprovisorium am Dienstag in allen Besungen angenommen. In der folgenden Beratung des Gesetzentwurfs betr. die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften drückte der Ackerbauminister seine Freude darüber aus, daß diese für die Landwirtschaft so wichtige Vorlage endlich zur Verhandlung gelange und sprach die Hoffnung aus, daß dieselbe zur Hebung der Nothlage der Landwirtschaft beitragen werde. — Am Montag erklärte Ministerpräsident v. Körber die Gesichte von einer beabsichtigten Auflösung des Abgeordnetenhauses als falsch; er wies aber gleichzeitig darauf hin, daß die Regierung bei fortwährendem Versagen des Parlaments durch die ungeduldig gewordene Bevölkerung zu einer Radikalur, dazu gedrängt werden könnte, an die Verfassung greifen zu müssen. Er schloß seine eindrucksvolle Rede mit der Mahnung: Lassen Sie das Parlament nicht schuldig werden!

Ueber eine englische Strafexpedition in Indien meldet „Wolffs Bureau“ aus Kalkutta: Am 5. d. Mts. brach eine Abtheilung unter dem Befehl des Generals Denning gegen die Mahjads in Waziristan auf; sie zerstörte 7 Ortschaften und 7 befestigte Punkte. In einem Gefecht mit den Mahjads, das am Abend stattfand, hatten die Engländer zehn Tode und fünfzehn Verwundete, unter den letzteren befindet sich ein Kapitän.

Der russische Botschafter in Konstantinopel überreichte der Pforte in der Angelegenheit der im Januar fälligen Jahresquote der russischen Kriegsschadigung eine scharfe Note.

Der russische Minister für Volksaufklärung hat einen Erlaß veröffentlicht, nach welchem sämtliche im ersten Studienjahre stehende Studenten des Charokowschen Veterinärinstituts wegen Verleumdung des Professors der Chemie an diesem Institut relegiert werden.

Am 28. November wurde demselben eine von 28 Studenten des ersten Semesters unterzeichnete Aufforderung überreicht, seinen Lehrstuhl sofort anzugeben, da er seine Wissenschaft systemlos und unklar vortrage. Der Erlaß

hebt hervor, daß das Professoren-Kollegium diese Verleumdung als völlig unbegründet anerkannt habe.

Ueber den blutigen Zwischenfall in Tientsin scheint der Bericht des britischen Bureaus Neuter tendenziös gefärbt zu sein. Es wird in dem Bericht verschwiegen, daß der deutsche Wachtposten in Nothwehr handelte, als er den Amokläufer niederschloß, und daß dieser vorher mehrere Angehörige der deutschen Garnison tödtlich verwundet hatte. Dagegen wird der Anschein erweckt, als wären die Verluste auf deutscher Seite die Folge eines Kampfes, den die Deutschen mit der indischen Kompagnie begonnen, während aus der amtlichen deutschen Meldung hervorgeht, daß ein solcher Kampf überhaupt nicht stattgefunden hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dezember 1901.

— Ihre Majestät die Kaiserin stattete gestern Nachmittag der Weihnachtsmesse des Vereins der Künstlerinnen den in Aussicht gestellten Besuch ab.

— Der Großfürst-Thronfolger Michael von Rußland trifft am Sonnabend zu mehrtägigem Besuch im Neuen Palais bei Potsdam ein.

— Morgen findet dem Marquis Jto zu Ehren ein Diner beim Staatssekretär von Nichtofen statt, am Donnerstag ein solches beim Reichskanzler Grafen Billov.

— Zahlreichen Chinakriegern ist in der letzten Zeit eine nachträgliche Ehrung zu Theil geworden. Nach der Heimkehr aus Ostasien kamen viele Kommandeure und Chefs erst dazu, aufgrund verspäteter Meldungen oder gelegentlicher Mittheilungen über hervorragende Thaten einzelner Chinakriegern zu berichten und die Verleihung eines Ehrenzeichens zu beantragen. Auf Anordnung des Kaisers soll nun bei derartigen Dekorationen resp. Vorschlägen nicht zu lang verfahren werden, und das Kriegsministerium resp. das Militärkabinett ist demnach in solchen Fällen nicht zurückhaltend, sondern empfiehlt durchweg die Vorschläge zur kaiserlichen Genehmigung. Den bereits entlassenen Mann-

schaften wird die Dekoration durch das zuständige Bezirkskommando zugestellt.

— Durch kaiserlichen Erlaß ist bekanntlich vor längerer Zeit bestimmt worden, daß die China-Medaille, und zwar in Stahl, auch an solche Personen des Zivilstandes verliehen werden kann, die sich um die Expedition nach China besonders verdient gemacht haben. Diese Bestimmung hat eine bemerkenswerthe Erweiterung erfahren. Die Medaille soll nämlich auch denjenigen verliehen werden, welche Sühne zur Expedition gestellt haben, die aber leider in China selbst, resp. auf der Heimreise oder in der Heimat an den Folgen von Verwundungen oder Infektionen gestorben sind. Natürlich handelt es sich nur um die Eltern solcher Chinakriegern, die im fernem Osten ganz besonders hervorragende Thaten vollbracht haben, z. B. Erwerb von Feldzeichen, Erstürmung von Forts etc. Die Eltern der sonst allgemein gestorbenen Chinakriegern erhielten bekanntlich zur Erinnerung das nach einem Entwurf des Kaisers ausgeführte China-Gedenkblatt. Die oben erwähnte Erweiterung ist inzwischen schon des öfteren zur Ausführung gelangt.

— Bei Anfällen auf deutschen Eisenbahnen (ausschließlich der bayerischen) sind im Oktober d. Js. 3 Bahnbefriedete getödtet, 6 Reisende und 19 Bahnbefriedete verletzt worden.

Koblenz, 9. Dezember. Heute begeht der Oberpräsident der Rheinprovinz, Raffe, seinen 70. Geburtstag. Er ist aus diesem Anlaß zum Ehrenbürger der Stadt Bonn ernannt worden.

Wiesbaden, 10. Dezember. Die hiesigen Nationalliberalen haben ihre Betheiligung an der morgigen Reichstagswahl abgelehnt, weil die freisinnige Volkspartei auch für die Wahl von 1903 die von ihnen geforderten Zugeständnisse abgelehnt habe.

Leipzig, 9. Dezember. Vom Rektor der Universität Leipzig wurde durch Anschlag veröffentlicht, daß aufgrund einer Verordnung des Kultusministeriums das Reifezeugniß von russischen Mädchen-Gymnasien ausnahmslos nicht mehr als genügende Grundlage für die

wir, wenn die Dame wirklich noch einmal hierher kommen sollte!

„Ich selbst werde ganz genaue Anweisungen darüber geben,“ versicherte der Bankier, die Herren zuvorkommend an die Thür geleitend. „Sobald die Dame erscheint, wird zu Ihnen gesandt oder noch besser telephonirt. Es wird strengster Befehl erlassen werden, Fräulein Stern solange in meinem Privat-zimmer festzuhalten, bis Graf Ventinck gemeldet ist. Und nun wünsche ich von Herzen, daß sich die Angelegenheit einfach und rasch erledigen und alle Mißverständnisse sich klären mögen! Ich aber werde das Feld räumen. In einer halben Stunde bin ich auf dem Wege nach dem Orient. Herr Graf, Herr Baron, ich habe die Ehre, mich zu empfehlen!“

Mit einem Händeschütteln trennte sich der stolze Aristokrat von dem Geldmann. Vorst Ventinck hatte die Empfindung, als bestände eine Gemeinschaft zwischen ihnen.

Er liebte sie! Er sorgte sich um sie! Ihretwegen mied er die Heimat. Das machte ihn den Mann werth.

V.

„Steinchen!“
„Ezzellen?“
„Wie spät ist's denn?“
„Gleich vier, Ezzellen.“

„Da muß also die Komtesse, meine Enkelin, bald erscheinen. Hat Gottlieb gedeckt? Den Wein genügend gewärmt?“

„Alles, Ezzellen,“ erwiderte die Dienerin mit einem eigenthümlichen Zucken um den Mund.

„Sieh' mich an, Steinchen, kann ich so zu Tisch gehn, auch wenn Gäste kommen sollten?“

Erlangung des Hörscheins der hiesigen Universität angesehen wird.

Zu den preußenfeindlichen Demonstrationen in Galizien und Rußisch-Polen.

Am deutschen Konsulatsgebäude in Warschau wurde am Dienstag unter Hissen der deutschen Flagge und in Anwesenheit des Personals des Generalkonsulats das neue Schild befestigt. Als russische Vertreter waren der Stadtpräsident Bibikoff, der Oberpolizeimeister und der zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gehörende, dem Generalgouverneur beigegebene Geheimrath Winiawski zugegen.

In der Dienstagsführung des österreichischen Abgeordnetenhauses führte der Abg. Dzieduszyński in der Debatte des Budgetprovisoriums aus, es werde behauptet, daß die Polen eine Verschwörung angezettelt haben und daß sie zu einer Gefahr für diesen Staat geworden sind. Es sei begreiflich, daß die Vorgänge außerhalb der Reichsgrenzen bei den Polen in Oesterreich die schmerzlichsten Gefühle geweckt haben. Wenn er (Redner) von Dingen außerhalb der Reichsgrenze rede, so thue er dies, ohne die Absicht und ohne die Hoffnung, irgend etwas zu ändern. Er thue dies, damit man die volle Werthlosigkeit der Vorwürfe, welche in letzter Zeit gegen die Polen außerhalb Preußens erhoben wurden und die volle Verfidie derjenigen, welche diese Vorwürfe erhoben hätten, abschätzen könne. (Lebhafte Beifall bei den Polen.) Der Redner bedauert, daß man in Preußisch-Polen die Muttersprache nicht nur aus der Volksschule, sondern auch aus den Privatschulen zu bannen suche. (Hört! links.) Damals sei es trotz des tiefen Eindrucks, den diese Nachricht auf die polnische Bevölkerung Oesterreichs machte, zu keinen lauten Kundgebungen gekommen. Redner erinnert an die Einsetzung einer Kolonisationskommission in Preußen, welche polnische Sitten ankaupte und weiterverkaupte. Auch damals hätten die Polen geschwiegen. Ferner weist der Redner auf die Ausweisung österreichischer Untertanen aus Preußen hin.

Mit einem respektvollen Prüfen überflog Frau Steinchen die Erscheinung ihrer Herrin.

Trotz der Runen, die Alter und Lebenserfahrung in das schmale, längliche Antlitz gezeichnet waren, es Buge, die dereinst gewiß in besonderer Anmuth gestrahlt hatten.

Die hohe, in schwarzen Sammet geküllte Gestalt, die so kerzengerade in dem antiken Lehnstuhle saß, hatte etwas Gebietendes, Impunirendes; die gelblich weiße, von silbergrauen Haarwellen umrahmte Stirn trug den unlenkbaren Stempel der Vornehmheit.

Tiefliegende, graue Augen, von schmalen, noch dunkelgefärbten Brauen überschattet, sahen eigenthümlich starr und glanzlos durch die Fensterscheiben, ohne viel mehr von dem da draußen wahrzunehmen, als die schimmernde Helle, die die Schneeflicht über die Straße breitete. Die Zeit war nicht mehr fern, wo diese einst so strahlenden Sterne für immer in Nacht gehüllt sein würden.

„Alles in Ordnung, Ezzellen,“ erwiderte die Dienerin, um dann mit einem fast ängstlichen Högeru hinzuzufügen: „Wenn ich fragen darf — erwarten Ezzellen Besuch? Ich meinte nur — vielleicht müssen noch einige Flammen mehr entzündet werden, oder...“

„Ach nein, Steinchen, ich erwarte niemand. Ich vermag nur einen Augenblick, daß man im Unglück keinen Freund, nicht einmal einen oberflächlichen Bekannten hat, der sich zu einem Teller Suppe einläßt. Ach, Steinchen, ich dachte heute so recht darüber nach, wie schwer mein Lebenslos eigentlich immer gewesen ist. In kurze Spanne Zeit währte mein Glück. Gerade hier in Berlin war's, wo ich die herrlichsten Tage meines Lebens verbracht habe. Einem wunderbaren Traume

Ihr Geheimniß.

Erzählung von S. Dehnte.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

„Es liegt mir in erster Linie ob, Sie einer irrigen Voraussetzung zu entziehen, Herr Graf,“ erwiderte er dann. „Wenn ich den Aufenthalt der jungen Dame wüßte, hätte es jener Aufforderung nicht bedurft.“

„Sie wissen ihn nicht?“

„Nein. Die Adresse, die sie angab, als sie bei uns eintrat, ist falsch. Niemals hat sie dort gewohnt.“

„Als sie bei Ihnen eintrat?“ fragte Barnowicz. „Wie darf man das verstehen?“

„Just vor einem Jahre war's, als der Platz eines Stenographen und Korrespondenten bei uns erledigt wurde. Das Institut, an das wir uns wegen der Neubefugung wandten, sandte uns eine Dame. Sie nannte sich Ella Stern, hatte eine Handelsschule besucht und behauptete, alles das zu können, was mit der Stellung verknüpft ist.“

Der Bankier senkte. Und doch war es eine Wohlthat, von ihr sprechen zu dürfen, noch dazu zu einem, der ihm jedes Wort von den Lippen ablas.

„Sie hat in dem Jahre ihres Wirkens die Anerkennung des ganzen Personals in hohem Maße erworben. Ihr Abgang ist auf das schwerste empfunden.“

„Ihr Abgang?“

„Seit dem 1. Januar ist sie nicht mehr bei uns.“

„Oh! Weshalb ließen Sie sie ziehen?“ rief Horst Ventinck Schmerzbezeugt. „Wenn Sie wüßten, wie es mich trifft!“

Der Kommerzienrath kämpfte eine Minute. Dann sprach er, mit einem

offenen Blick auf den jungen Aristokraten, der ihm mit diesem Ansruße die innerste Falte seines Herzens enthüllte: „Herr Graf Ventinck! Sie haben mich eines seltenen Vertrauens gewürdigt. Ich darf keine Scheu tragen, es in vollstem Maße zu erwidern. Fräulein Stern war nicht nur emineet fleißig und begabt, sie war ein Mädchen von so seltener Anmuth, von so erlesenen geistigen und äußeren Vorzügen. — Doch wozu Ihnen schildern, welche Verkörperung hoher Reize sie war! Ich bat sie, meine Hand und meinen Namen anzunehmen — das hat sie vertrieben.“

Mit einem Aufstöhnen lehnte der Kommerzienrath sich zurück.

„Belastet von Vorwürfen, erfüllt von Sorge um ihre Zukunft,“ fuhr er nach einer Weile fort, „rathlos, in welcher Weise ich sie entschädigen, ihr nützen, helfen könnte, griff ich zu dem Ausweg der Annonce. Fräulein Stern war derart pflichtren, daß ein verschwundenes Stenogramm sie herführen wird, vorausgesetzt, daß sie die Aufforderung überhaupt liest. Mein Vertreter ist beauftragt, ihr meine Abreise zu verkünden und sie zu bitten, ihre Stelle wieder einzunehmen.“

„Eine Frage noch,“ sagte der Baron zur Sicherheit mir. Sie betrifft das Kenne der Dame. Blond, hochgebant, ...“

„Goldfarben war das Haar, von fürstlicher Anmuth die Gestalt!“ rief der Bankier begeistert. „Das Auge unergründlich wie das Meer, der Mund so blaß und schmal, als sei ihm das Lächeln lange fremd. Auch unter tausenden ist sie zu erkennen!“

„Dasselbe Lied singt mein Freund,“ sagte Barnowicz lächelnd. „Wir danken Ihnen, Herr Kommerzienrath. Aber, wie erfahren

nur weil sie Polen waren, die es wagten, polnisch adressierte Briefe und Telegramme abzusenden. Dagegen, sagt der Redner, haben wir uns in den Delegationen verhalten, ohne uns mit einem Wort in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen. Redner verweist endlich darauf, daß nun auch der Religionsunterricht, der nach einem Gebote der Kirche in der Muttersprache zu lehren sei, in einer fremden Sprache vorgetragen werden soll. Dies sei geschehen, nachdem seit einem halben Jahrhundert von der polnischen Bevölkerung keinerlei illegale Schritte unternommen worden seien. Nachdem man dann erfahren, daß die Kinder deshalb gepeitscht und die Eltern derselben wegen Aufstuhls angeklagt worden seien, habe die polnische Bevölkerung ihr Gefühl nicht mehr zurückhalten können. Bedauerlich sei, daß deshalb Strafen-Kombinationen vorgekommen seien und bedauerlich werde es immer sein, wenn die Bevölkerung gegen einen diplomatischen Vertreter Schritte unternähme. Redner giebt sodann der Zuversicht Ausdruck, daß die Verfolgung der Völker untereinander aufhören werde und fordert dazu auf, einen Hort des Friedens zwischen den Völkern der österreichischen Monarchie zu schaffen. (Lebhafte Beifall.) Hiervon wird das Eintreten in die Spezialdebatte beschlossen. Ministerpräsident von Körber erklärt, da er infolge des Schlusses der Generaldebatte nicht mehr in die Lage gekommen sei, das Wort zu ergreifen, halte er sich für verpflichtet, auf einzelne Bemerkungen des Vorredners zurückzukommen. Die Regierung habe gestern ihren objektiven Standpunkt dargelegt, den sie gegenüber den bekannten Vorgängen in Galizien einnimmt, und die Partei des Vorredners werde es der Regierung gewiß mit vollem Rechte verübeln, wenn sie sich die Kritik einer fremden Regierung gefallen lassen oder gar die Einmischung eines anderen Staates in die inneren Verhältnisse Oesterreichs gestatten wollte. Deshalb sollte auch die Besprechung innerer Angelegenheiten eines anderen Staates im Hause ausgeschlossen bleiben und er, der Ministerpräsident, müsse deshalb von seinem Standpunkt aus gewisse Äußerungen zurückweisen, die sich auf einen fremden Staat in den Ausführungen des Vorredners bezogen hätten. (Beifall.) Daszinski erwidert, es gebe Dinge, bei denen die durch die internationalen Beziehungen gezogenen Grenzen überschritten werden müßten und er müsse, nicht nur im Namen des polnischen Volkes, sondern aller Völker, gegen die Behandlung der nicht-österreichischen Polen protestieren. Er schätze und achte das deutsche Volk, dem Europa großartige Werke kultureller Arbeit verdanke, aber eben deshalb wolle er nicht, daß mit dem Namen dieses großen Volkes kleinliche, kulturwidrige Thaten bedeckt würden.

Zur wirtschaftlichen Krisis.

Leipzig, 10. Dezember. Der Prozeß gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der „Leipziger Wollkammerei, Aktiengesellschaft“ wurde heute fortgesetzt. Der Angeklagte Fuhrmann-Antwerpen befreit, daß eine Verschleierung des Vermögensstandes der Gesellschaft stattgefunden habe. Der Angeklagte, voll Licht und Schönheit, erscheint mir jetzt dieser erste Winter in Berlin. Gleich einer leuchtenden Fata morgana zieht Bild an Bild vorüber. Getragen von der Huld des Edelsten aller Monarchen, erstieg mein schöner, stolzer Gemahl die Ruhmesleiter, spross auf spross. Auf dem Zenith seines Strebens, unsers Glückes angelangt, sank er in ein frühes Grab. Meine süßen, kleinen Mädchen — wie bald mußte sie ihm folgen. Und doch, wie froh mußte ich noch sein, daß mein Sohn, mein letztes Glück, mir blieb. Außerhalb das vollkommene Ebenbild seines schönen Vaters — hielt er nicht, was er versprochen. Die Tochter, die er mir zuführte — Du weißt, Steinchen, wie wenig sie mir sympathisch war, wie sehr sie mir das Herz meines Sohnes entfremdete. Durch ihr tolles Weiten, Tanzen und Jagen hat sie selbst ihren frühen Tod verschuldet, ihr junges Kind zur mutterlosen Waise gemacht. Wie schwer es meinen Sohn getroffen, weißt Du ebenfalls. Der tolle Graf nannte man ihn seitdem. Und doch hat mir der Gram um sie, die einer solchen Liebe nie würdig gewesen, mein letztes Kind dem Leichtsinn, dem Ruin entgegengeführt, bis ihm nichts mehr übrig blieb, als . . .

Ausschließend barg die Greisin ihr Gesicht in das Spitzentuch.
„Erzählen!“ hat die treue Dienerin.
„Nicht weinen, bitte! Denken Sie an Ihre Augen, die so sehr der Schonung bedürfen. Wie wird die „junge Erzellenz“ erschrecken, wenn sie die theure Großmama in Thränen findet. Erzellenz wünscht doch nicht, daß Komtesse Gabriele . . .“
(Fortsetzung folgt.)

geklagte Hergersberg-Berlin erklärt, er habe das Nachrecht-Konto mit 540 000 Mark für verloren, aber nach und nach abschreibungs-fähig gehalten, die Eigendeckung sei nur zum Wohle der Wollkammerei erfolgt, damit sie nicht untergehe. Er sei entschlossen gewesen, auf Verlangen der Generalversammlung volle Wahrheit zu sagen. Der Angeklagte Oeffermann bestätigt, einmal 140 000 und dann 300 000 Mark zur Sanierung geopfert zu haben. Sodann folgten Zeugenvernehmungen. In Neustadt a. d. Orla sind die Lederfabrikanten Hermann Krahrer jun. und Otto Seufft in Konturs gerathen. Die Passiven bei ersterem Falliment sollen 1/2 Million Mark betragen.

Ausland.

Christiania, 9. Dezember. Im Nationaltheater fand gestern Abend zu Ehren der hier weilenden deutschen Marineoffiziere und Unteroffiziere eine Festvorstellung statt. Zu Beginn derselben wurde die „Wacht am Rhein“ und die norwegische Nationalhymne gespielt, an dieselben schloß sich ein Festspiel. Die deutsche Gesellschaft veranstaltete abends ein Festmahl, an welchem Sr. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, der deutsche Gesandte Graf v. Leyden und eine größere Anzahl von Offizieren des deutschen Geschwaders theilnahmen. Graf v. Leyden toastete auf König Oskar und Kaiser Wilhelm, der Vorsitzende der deutschen Gesellschaft auf den Prinzen Heinrich, welcher mit einem Hoch auf die deutsche Kolonie dankte. Weitere Trinksprüche wurden auf die norwegische und die deutsche Marine ausgebracht. In Sr. Majestät den Kaiser Wilhelm wurde ein Huldigungstelegramm abgefaßt. — Der König hat Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen die Ordenskette zum Großkreuz des St. Olafordens verliehen. — Die Staatsminister Steen und Blehr sowie der Kriegsminister Stang statten dem Prinzen an Bord des Admiralschiffes einen Besuch ab. Morgen Vormittag wird König Oskar das deutsche Geschwader besuchen.

Petersburg, 10. Dezember. Wie der „Regierungsbote“ meldet, ist der Kurator des Warschauer Lehrbezirks Dr. Senger zum zweiten Gehilfen des Ministers für Volksaufklärung ernannt worden. — Aus Tschita wird gemeldet, daß der Personenverkehr auf der ostchinesischen Bahn eingestellt ist.

Der Krieg in Südafrika.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz hat, wie Londoner Blätter aus Pretoria melden, Dewet in der Nähe von Heilbronn 2000 Mann zusammengezogen und mit diesen den Oberst Wilson und dessen Kitchener-Schützen, die zwei Tage lang mit Dewet in Fühlung gewesen, beinahe eingeschlossen. Oberst Rimington habe, nachdem er in einer Nacht 30 Meilen marschiert war, Wilson befreit. Beide englische Truppenheile seien dann mit geringen Verlusten nach Heilbronn zurückgekehrt.

Nach einem Bericht des „Cont. Pressverb.“ habe Dewet die Wilsonsche Halbbrigade trotz der von Rimingtons Scouts dieser geleisteten Hilfe geworfen. Wilson sollte Dewets Marsch nach Norden um jeden Preis aufhalten. Die englischen Verluste werden auf 2 Offiziere und 11 Mann todt und etwa 130 Mann verwundet angegeben. Dewet überschreitet den Baalkfluß und rückt gegen Johannesburg vor; seine Vereinigung mit Delarey steht bevor. Daß Delarey Johannesburg bedroht, wurde bereits vor mehreren Tagen mitgeteilt.

Eine Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom 9. Dezember meldet: Seit dem 2. Dezember wurden 31 Büren getödtet, 17 verwundet, 352 gefangen genommen; 35 ergaben sich. Durch die vorgeschobene Linie von Blokkhäusern von Brugsbruit nach Greylingstad ist das östliche Gebiet gangbarer geworden und ich bin jetzt zum ersten Male instande, systematische, fortlaufende Operationen in der Umgegend von Ermelo, Bethel und Carolina unter der Leitung der Generale Bruce, Hamilton, Spens und Plumer ausführen zu lassen. Im westlichen Transvaal geriet Methuen mit dem Kommando Liebenbergs ins Gefecht. Methuen erbeutete alle Wagen der Büren und nahm 29 gefangen, die in den oben erwähnten einbezogen sind. Im Nordosten der Kapkolonie gehen Scobell und Monro noch gegen Fouché und Nyburg vor, deren Kommandos sich, wie sie das immer zu thun pflegen, wenn sie ernstlich bedrängt sind, in den Bergen zerstreuten. Im äußersten Westen sammelt sich eine bedeutendere Bürenabtheilung unter dem Befehl von Maritz und anderen, um Tontellbosch Kop anzugreifen, wo es der Garnison gelang, die Büren zurückzuschlagen. Maritz soll schwer verwundet worden sein. Die Kolonne Dorans verfolgt diese Kommandos, während Crabbie und Cavanaugh das Land südlich von Baarhyndorp säuberten.

Die Konzentrationslager in Südafrika sollen umgestaltet werden. Wie der Unterstaatssekretär im englischen Kolonialamt, Carl Dmslow, am Dienstag in einer Rede in Crew erklärte, soll kein Geld gespart werden, um die Lager so gesund als möglich zu machen. Alle, welche sich nach den günstiger gelegenen Lagern an der Küste begeben wollten, würden vollständig Freiheit haben, das zu thun. Uebrigens sollten die großen Lager abgebrochen und durch kleinere Lager ersetzt werden, in denen 2000 bis 3000 Flüchtlinge ihr Unterkommen fänden. Viele der in den Lagern Untergebrachten seien in dieselben gekommen auf Kitcheners Zusicherung, daß sie nicht aus ihrer Heimat fortgeschafft werden würden. An alle diese werde die Frage gerichtet, ob sie willens seien, sich an die Küste zu begeben. Was die von den Büren ihren Kindern gegebenen Hausmittel betreffe, so werde die Regierung, wenn sich das in Zukunft nicht ändere, nicht zögern, die in Indien bei der Bekämpfung der Pest gemachten Erfahrungen und die entsprechenden Maßnahmen auch hier in Anwendung zu bringen. — Das soll wohl heißen, den Hausrauh vollständig verbrennen.

Die Delagoabahn soll nach der „Daily Mail“ dem allgemeinen Verkehr mit Beginn des Jahres 1902 wieder eröffnet werden. In der Dienstagsitzung der belgischen Repräsentantenkammer kam die Interpellation des sozialistischen Deputierten Vanderpelde über die Konzentrationslager zur Besprechung. Die Tribünen waren überfüllt; unter den Zuhörern bemerkte man die Gemahlin des Präsidenten des Drausjeestaates Steijn sowie die Gemahlinnen von Lonis und Moritz Votha. Der Interpellant befragte die Regierung, welche Haltung sie einnehmen würde, wenn die anderen Regierungen einen gemeinsamen Schritt unternehmen würden, um von England eine bessere Behandlung der in den Konzentrationslagern in Südafrika Befindlichen zu erlangen; Vandervelde rief das Mitgefühl der Kammer an für die Nichtkombattanten, Greise, Frauen und Kinder, und sagt, er handle ohne feindseliges Gefühl England gegenüber, denn seine Frau sei Engländerin und sein Schwager kämpfe in Südafrika unter Kitchener. Die weitere Debatte hat eine von Vandervelde am Schlusse seiner Rede eingebrachte Tagesordnung zum Gegenstand, welche lautet: Die Kammer ist tief bewegt über die Sterblichkeit in den Lagern in Transvaal und dem Drausjeestaat, namentlich über die Kindersterblichkeit, und hofft, die englische Regierung werde die nötigen Maßnahmen zur Vermeidung der Sterblichkeit ergreifen. Mehrere Redner sprachen sich zugunsten der Tagesordnung aus. Darauf wird die Abstimmung auf Mittwoch vertagt und die Sitzung geschlossen.

Gegenüber einer Meldung über Ankäufe von Pferden für England in Rußland wird von amtlicher Seite festgestellt, daß seit Anfang dieses Jahres keine beträchtlichen Absendungen von Pferden stattgefunden haben und daß Absendungen nicht bevorstehen. Die Ausfuhr ist im ganzen beschränkter gewesen als in früheren Jahren.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 10. Dezember. (Vaterländischer Preis-Frauenverein.) Der Vorstand des Vaterländischen Preis-Frauenvereins bewilligte in der gestrigen Sitzung Unterhaltungen und Weihnachtsbescherungen für hilfsbedürftige Personen in Stadt und Land aus der Einnahme des letzten Weihnachtsbazzars, welche 1490 Mark betrug. In der geplanten Erbauung einer eigenen Kleinkinderschule soll eine Parzelle des soelischen Grundstücks angekauft werden.

Aus dem Kreise Eulm, 8. Dezember. (Kinderkrankheiten. Entwässerungsanlagen in Schönsee.) Wegen Diphtherie- und Scharlachkrankheiten unter den Schulkindern ist die Schule zu Schönsee bis Neujahr geschlossen. — Recht günstig ist die Bitterung für die durch das Deichtaum auszu-sührenden Entwässerungsanlagen in Schönsee. Der größte Teil des Kanals ist bereits fertiggestellt. Jetzt wird an der Schlenke im alten Deiche gearbeitet.

Danzig, 10. Dezember. (Verschiedenes.) General von Mackensen begab sich nach Berlin, um Professor von Menzel zum 80. Geburtstag im Auftrage des Kaisers eine Blumenkränze zu überreichen. — Auf Einladung des Herrn Majors a. D. Engel tritt der Gesamtvorstand des preussischen Bundes-Kriegervereins-Bandes am 12. d. Mts. im Hofpavillon zu einer Versammlung zusammen, um die einzelnen Vorstandsmitglieder mit einander näher bekannt zu machen und innere Verbandsangelegenheiten zu besprechen. — Dr. med. Friedländer in Danzig ist der Charakter als Sanitäts-rath verliehen worden. — Für die Ermittlung der Thäter der in letzter Zeit in den Ortshöfen Bürgerweiser, Waldorf und Heubude verübten Brandstiftungen hat der Herr Regierungspräsident in Danzig eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Diese Belohnung wird ganz oder theilweise auch demjenigen in Aussicht gestellt, welcher wesentliche, zur Ueberführung der Beschuldigten dienende That-sachen zur Anzeige bringt. — Von der Straf-kammer wurden die Eigentümer Josef und Gertrud Gurschlichen Eheleute aus Ubbau Seefeld wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteleseß verurtheilt, weil sie in der hiesigen Markthalle Markt in Bewehrung übergegangen Gänse zum Verkauf feilgehalten haben. — Das vierjährige Kind

Gertrud des Besitzers Drehs aus Gr.-Saalan kam am Sonnabend Abend mit seinen Kleidern einem breimenden Ofen zu nahe, wobei dieselben vom Feuer erfaßt wurden und das Kind so schwere Brandwunden erlitt, daß es heute im hiesigen chirurgischen Stadtlazareth seinen schweren Verletzungen erlegen ist. — Der Arbeiter Eduard Strehl aus Petershagen fiel am Sonnabend Abend an der Schichau'schen Werft in trunkenem Zustande dicht vor einem in Fahrt befindlichen Motorwagen auf das Geleise der elektrischen Bahn und wurde von dem Wagen zur Seite geworfen. Durch einen heftigen Stoß des Trittbrettes erlitt St. einen komplizierten Schädelbruch und innere Kontusionen. Er liegt im chirurgischen Stadtlazareth ohne Bestimmung hoffnungslos darnieder.

Danzig, 10. Dezember. (Der Westfr. Provinzial-Ausschuß) trat am heutigen Dienstag in Danzig zu einer Sitzung zusammen. Wie der Landes-hauptmann mittheilte, ist anstelle des erkrankten Amtsrats Holgermann-Sittno, der sein Mandat niedergelegt hat, der Ritterabtheilungs Richter-Bastoch zum Prov.-Landtagsabgeordneten für Briefen gewählt worden. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß für die Blinden in der Provinz im nächsten Jahre wieder 3600 Fund Korbweiden aus den fiskalischen Kämbern mientlich abge-gaben werden. Dem Direktor der Blinden-Anstalt zu Königssthal sind von Herrn Kaufmann C. Reich-hardt-Moskau 1000 Mk. zur Unterstützung armer, erkrankter Höglinge überhandt worden. In den Voranschlag der Anstalt sind für entlassene Blinde behufs Beschaffung von Handwerksgeräthen und zu Unterhaltungen 1300 Mk. eingestellt. Die Hand-werkzeuge für einen Högling kosten im Durch-schnitt 160 Mark. 51 in der Provinz lebende hilfsbedürftige Blinde sind bisher mit kleinen Unterhaltungen bedacht worden. Auch in diesem Jahre soll ihnen diese Wohlthat werden. — Die Westfr. Provinzial-Stiftung hat folgende neue Darlehen bewilligt: der Entwässerungs-Genossenschaft des Sania-Bruches zu Schwornigah (König) 11 000 Mark, der Entwässerungs-Genossenschaft zu Lindenberg (Marienwerder) 4800 Mark, der Genossenschaft zur Regulierung des Jonka-Flusses zu Kirchenloh (Marienwerder) 2800 Mark, der Meliorations-Genossenschaft zu Graban (Wr. Stargard) 280 000 Mark (die Genossenschaft hat inzwischen auf Darlehensgewährung verzichtet), der Dorf-gemeinde Oliva zur Erweiterung der Wasserleitung 100 000 Mark, der evangelischen Kirchengemeinde zu Schneid 7000 Mark. Der Antrag des Reich-verbundes der Münsterwälder Miedlung auf Hinanschiebung der fälligen Tilgungsrathe einer Wechselbank von 540 000 Mark um 1/2 Jahre wurde in Berücksichtigung der Frostschäden des letzten Winters genehmigt. Der Beschluß über die Gewährung weiterer Vergütungen ist bis zur Entscheidung des Finanzministers über die von dem Regierungspräsidenten zu Marienwerder in ähnlichen Fällen für die Staatsdarlehen ge-stellten Anträge zurückgestellt worden. — Bei der Westfr. Berufsgenossenschaft stand am 15. Novem-ber in 346 Fällen eine Belohnung in Frage. Eine Entscheidung ist in 1910 Fällen festgesetzt, während in 893 Fällen der Entschädigungsanspruch abge-lehnt ist bezw. die Verletzte innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall völlig wiederhergestellt worden sind. Zu den übrigen 663 Fällen schwebt das Entschädigungsverfahren noch. Von jenen 1910 Unfällen ereigneten sich in Großbetrieben (über 100 Helfer) 640 = 33,51%, in Mittelbetrieben (10-100 Helfer) 761 = 39,84%, in Kleinbetrieben (unter 10 Helfer) 509 = 26,65%. Die weitens größte Zahl der Unfälle, nämlich 460, ist durch Fall von Leitern, Treppen u. dgl. erfolgt, in 417 Fällen durch Ueberfahrenwerden mittels Fuhrwerk, in 300 Fällen durch Stoß, Biße, Schlag von Thieren, in 195 Fällen durch Maschinen u. s. w. 1498 Per-sonen waren erwachsen männlich, 310 erwachsen weiblich, 80 jugendlich männlich, 22 jugendlich weiblich unter 16 Jahren.

Localnachrichten.

Thorn, 11. Dezember 1901.
— (Militärisches.) Die Entlassung der seit dem 3. Oktober d. Js. beim hiesigen Garulion-lazareth eingezogenen Erbs-Merceden zur Aus-bildung als Krankenwärter ist heute erfolgt; eine neue Kaste trifft am 3. Januar l. Js. ein und ist bis zum 13. Februar.

— (Die Wahl des Abg. Sieg.) Die Wahl-prüfungskommission des Reichstags schritt gestern vor dem Beginn der Plenarsitzung zur Feststellung des vom Abg. v. Charlinski verfaßten Berichts über die mit 7 gegen 6 Stimmen für ungültig er-klärte Wahl des Abg. Sieg (natlib., Grandenz-Strasburg.) Bekanntlich haben auch die freiwil-ligen Mitglieder der Wahlprüfungskommission für die Ungültigkeit der Wahl Sieg's gestimmt. Da-gegen schreibt heute die freiwilige „Danz. Ztg.“: Der Beschluß der Wahlprüfungskommission des Reichstages, die Wahl des nationalliberalen Abg. Sieg-Grandenz für ungültig zu erklären, wird im Plenum angefochten werden. Wahrscheinlich wird der in der Kommission abgelehnte Antrag für weitere Beweisführung, der auch nach unserer Ansicht mit Unrecht abgelehnt ist, angenommen werden.

— (Die Abtheilung Thorn der deut-schen Kolonialgesellschaft) veranstaltet am Montag den 16. Debr. abends 8 Uhr im Fest-saal des Rathshofes einen Herrenabend, auf dem der Vorsitzende der Abtheilung ein Referat über das von der Kritik äußerst günstig beurtheilte Werk unseres Landsmannes Herrn Dr. Kreis, des Leiters des botanischen Gartens in Kamerun, über seine Reise in Süd- und Mittelamerika zu geben gedenkt. Gäste sind auch an diesem Herren-abend sehr willkommen.

— (Verleidungsprozess Ligner in der Verfassungskammer.) Wie erinnerlich, war am 20. August d. Js. der Kaufmann Martin Ligner von hier wegen öffentlicher Verleumdung der Herren Leutnants Frhr. v. Schimmelmann aus Suowraglaw, Goetting und Webel aus Thorn von dem Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis, Tragung der Kosten, sowie Veröffentlichung des Urtheils in den hiesigen Zeitungen verurtheilt worden. Das Urtheil des Prozesses war damals in der Presse viel besprochen worden. Der Verurtheilte, sowie die Staatsanwalt-schaft hatten gegen dieses Urtheil Berufung einge-legt, jedoch der Fall heute Vormittag 9 Uhr vor der Strafkammer zur neuen Verhandlung kam, wozu 11 Jengen geladen waren, von denen aber nur 10 erschienen. Den Vorsitz führte Herr Land-richter Engel, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weiskermel. Der Vorfall, dem die Anklage zugrunde lag, hat sich nach dem Ergebnis

der ersten Verhandlung wie folgt zugetragen: Am Abend des 26. Mai (am 2. Pfingstfesttag) fand im großen Schlösschenbauaal eine Vorstellung des Sezessionsquartetts statt. Kaufmann Ullner begrüßte mit 4 Damen, darunter seine Frau und einige Verwandte, jene Vorstellung, zu der er an der Kasse fünf Karten auf nummerierte Plätze löste. Nachdem die erste Banke eingetreten war, gingen die 5 Personen nach dem zu dem Schlösschenbauaal gehörenden Garten hinunter. Während dieser Zeit kamen die Kontonants Frhr. v. Schimmelmant, Goetting und Wibel vom Siegelpark her und lösten sich ebenfalls drei Billets an der Kasse, die sich vor der Thür zum Saaleingang befand. Frhr. v. Schimmelmant befand sich in Zivil, während die beiden anderen Offiziere in Uniform waren. Als die Offiziere Platz nehmen wollten, hat ihnen das Billetfräulein Bindemann gesagt, sie könnten sich hinsetzen, wo sie wollten, da es ja so leer sei. Die drei Herren begaben sich darauf nach der ersten Reihe links und setzten sich nebeneinander hin. Gleich darauf kam Kaufmann Ullner und erklärte den Offizieren, daß dies seine Plätze seien, worauf diese, nachdem sie sich damit entschuldigt, daß ihnen die Plätze angewiesen seien, sich erhoben und in der Reihe dahinter Platz nahmen. In der nächsten Banke nun ging Kaufmann Ullner nach der Kasse, um den Kassier, resp. die Billetteuse zu fragen, ob sie den Offizieren die Plätze gegeben habe. Die Offiziere konnten sich dort nicht mehr ausfindig machen, namentlich Damen gegenüber, sie müssen sich immer vordrängen! Diese Worte hörte der ebenfalls in der Banke hinausgegangene, im Zivilanzug befindliche Leutnant Frhr. v. Schimmelmant, der in der Nähe stand und die zum Kauf ausgelegten Noten befechtete. Frhr. v. Schimmelmant machte seinen Kameraden davon Mitteilung und Leutnant Goetting ließ darauf durch den Kellner den Angeklagten, der sich am Buffet aufhielt, heranzukommen. Der Angeklagte ließ ihm jedoch sagen, wenn er etwas von ihm wolle, möge er zu ihm kommen. Die Offiziere gingen darauf nach dem Buffet, stellten sich dem Angeklagten vor und Leutnant Goetting fragte: „Darf ich Sie mal sprechen?“ Kaufmann Ullner erwiderte darauf: „Sie werden wohl noch solange warten, bis ich meinen Schnaps ausgeschrankt habe.“ Leutnant Goetting sagte darauf an Frhr. v. Schimmelmant drehend: „Dieser Herr hier...“ „Wer ist das?“ unterbrach ihn Kaufmann Ullner, worauf Leutnant Goetting sagte: „Leutnant Frhr. v. Schimmelmant.“ Der Angeklagte: „Das ist mir ganz egal (oder Wurst?)“ ob das — oder der Mann da, der Leutnant Frhr. v. Schimmelmant, oder der Frhr. v. Schimmelmant, für mich ist das der Herr Schimmelmant.“ Frhr. v. Schimmelmant bemerkte zu dieser Aporrophierung nichts, sondern forderte Kaufmann Ullner auf, noch einmal zu wiederholen, was er an der Kasse gesagt habe, und sagte, als dieser sich weigerte, die Worte selbst noch einmal, die Ullner damit befechtete, daß er entgegnete: „Allerdings und ich halte meine Behauptung auch aufrecht.“ Die Offiziere entfernten sich darauf, um die Personalien des Angeklagten festzustellen. Damit war der Vorfall bis auf das gerichtliche Nachspiel erledigt. Der Satz des § 193 des Straf-Gesetz-Buches, den der Angeklagte in Anspruch zu nehmen glaubte, konnte in der Schöffengerichtsverhandlung nicht zugestimmt werden, er war deshalb nach § 185 zu verurteilen. Bei der heutigen Verhandlung sagte der Angeklagte, daß er sich einer Beleidigung durch die oben angeführten Worte nicht schuldig gemacht habe. Nach seiner Darstellung saßen die drei Offiziere auf seinen Plätzen und fixierten die vier Damen, die vor ihnen standen, in herausfordernder Weise mit übermüthigen Gesichts-Zügen. Auf seine Worte: „Verzeihen Sie, meine Herren, das sind unsere Plätze“, habe ihm einer der Leutnants erwidert: „Die Plätze sind uns angewiesen.“ Er antwortete: „Unverschämtheit“, worauf aus dem Publikum erhoben sich die Herren, dabei habe noch einer der Herren gesagt: „Na wir gehen ja schon, aber nötig haben wir's nicht.“ Der Angeklagte ist dann in der nächsten Banke hinausgegangen, um wie er sagte, festzustellen, ob der Kassierer Roesler oder die Billetteuse die drei Offiziere die Plätze angewiesen hätten. Frhr. v. Schimmelmant hat er dabei gesagt: „Wie kommen denn die Herren dazu, sich auf meine Plätze zu setzen!“ Daraufhin kam ein Herr in Zivil heran (Frhr. v. Schimmelmant), der zu ihm sagte: „Sie haben gar keinen Grund, sich hier aufzuregen“, worauf Ullner nach seiner Aussage erwiderte: „Das müssen Sie mir überlassen. Von einem unkundigen Menschen verlange ich, daß er, wenn Damen die Plätze einnehmen wollen, auch aufsteht.“ Darauf ging Angeklagter nach dem Buffet. Bald darauf kam ein Kellner, der ihm sagte, er möchte mal herankommen, ein Leutnant wolle ihn sprechen. Ullner will darauf erwidert haben, an einem anderen Orte zu gelegener Zeit stehe er gern zur Verfügung. Wie der Angeklagte angiebt, wollte er durch diese Antwort die ganze Angelegenheit überhaupt ablehnen. Die Aporrophierung Frhr. v. Schimmelmant gegenüber befreit der Angeklagte ebenfalls. Als erster Zeuge trat darauf Leutnant Frhr. v. Schimmelmant auf, der unter dem Tilde die ganze Angelegenheit, so wie er sie erlebt, erzählt. Leutnant Goetting und er haben Frhr. Bindemann gefragt, ob die Stühle nummeriert seien, worauf dieser sagte: „Die Herren können sich hinsetzen, wo sie wollen.“ Die drei Herren setzten sich darauf in die vorderste leere Reihe der linken Seite. Nach ungefähr 10 Minuten hörte Frhr. v. Schimmelmant, daß von rückwärts Leute kamen und wie eine Dame sagte: Hier sind wohl unsere Plätze, worauf ihn Leutnant Goetting mit den Worten antwortete: „Wir sitzen falsch.“ Darauf habe er sich mit seinen Kameraden eine Reihe zurückgesetzt. Der Zeuge hielt den Vorgang für ganz unverständlich und gab auf nähere Umstände keine acht, da auch bereits die Vorstellung wieder begonnen hatte. Zumeist aus dem Publikum — „Frechheit“, „Unverschämtheit“ — haben weder er noch seine Kameraden gehört. Als er in der nächsten Banke hinausging und die Noten befechtete, hörte er aus einer Reihe in den Banken sich bilden, die Worte: „Unverschämter Betragen“ und ähnliche Reden, die er aufmerksam sein sollten. Daraufhin wurde er erst jäh aufmerksam und sagte zu Ullner, er solle doch solche Bemerkungen lassen, die Herren werden sich gewiß verhehen haben. Ullner hat dann seine beleidigenden Worte mit der Einleitung: „Ist mir ganz egal, überhaupt...“ Frhr. v. Schimmelmant prägte sich die beleidigenden Worte ganz genau ein und theilte sie seinen Freunden mit. Um die Sache möglichst im Stillen

zu erledigen, ließ man den Angeklagten durch den Kellner bitten, heranzukommen. Der Angeklagte ließ jedoch sagen, wenn die Herren was wollten, möchten sie zu ihm kommen, was denn auch geschah und worauf sich dann der weitere Vorgang so abspielte, wie wir ihn eingangs geschildert haben, die beleidigende Vernehmung dem Frhr. v. Schimmelmant gegenüber mit eingeschlossen, auch hat der Angeklagte nach der Vorhaltung des beleidigenden Satzes gesagt: „Allerdings, und ich halte meine Behauptung auch aufrecht.“ Der zweite Zeuge, Leutnant Otto Goetting giebt seine Aussage übereinstimmend mit der des ersten Zeugen wieder. Er berichtet, wie ihm Frhr. v. Schimmelmant von der beleidigenden Vernehmung mitgeteilt habe und erzählte die übrigen Vorgänge, die sich am Buffet abspielten, ebenso übereinstimmend. Auf Ullners Anrede: „Verzeihen Sie, meine Herren, das sind meine Plätze“, hat der Zeuge in höflichstem Ton erwidert: „Wenn das Ihre Plätze sind, bitte, wollen Sie gütigst Platz nehmen.“ Alle drei sind dann sofort aufgestanden. Ebenso erzählt Leutnant Goetting, was Kaufmann Ullner an Frhr. v. Schimmelmant bezüglich seines Standes und Namens am Buffet sagte. Die Behauptung des Zeugen, die der Angeklagte aufgestellt, erklären beide Zeugen als nicht zutreffend, desgleichen der dritte Zeuge, Leutnant Wibel. Was der Kellner gesagt hat, kann Leutnant Wibel nicht angeben, dagegen hat er die übrigen am Buffet von Seiten Ullners gefallenen Reden, die recht laut waren, gehört. — Frau Bindemann will die Vernehmung Ullners nicht gehört haben, sie hat nicht darauf geachtet, sie weiß nur, daß Kaufmann Ullner „sehr böse“ war. Ihre im Zuschauerraum des Gerichtssaales befindliche Tochter, Vertha Bindemann, die am selben Abend die Billets abnahm, wurde auf Veranlassung des Gerichtshofes als Zeugin eidlich vernommen. Sie kann nur angeben, daß sie den Offizieren gesagt hat, sie könnten sich hinsetzen, wo sie wollten. Der Kassierbote Adolf Roesler hat nichts gehört, er war zu sehr mit seiner Kasse beschäftigt, ebenso Frau Roesler, Kantinenwärter Albert Blunert trunk mit dem Angeklagten am Buffet einen Cognac und ein Glas Bier. Er hat gehört, wie Ullner zum Kellner sagte: „Wenn sie was wollten, sollten sie zu ihm kommen“, desgleichen, daß Ullner auf die Aufforderung, die an der Kasse gefallene Rede zu wiederholen, sagte: „Wie kommt es dazu, fällt mir gar nicht ein, was ich gesagt habe, behaupte ich.“ Ihm sei aufgefallen, daß Leutnant Goetting, als er sagte: „Das ist Leutnant Frhr. v. Schimmelmant“, das Wort „Freiheit“ besonders betont habe. Die darauffolgende Ullnersche Vernehmung hat er ebenfalls gehört. — Kaufmann Roesler, der mit seiner Frau in der ersten Reihe rechts saß, sagte, die Offiziere seien nicht gleich aufgestanden, als Ullner ihnen gesagt habe, daß dies seine Plätze seien. Die Rufe „Freiheit“, „Unverschämtheit“ aus dem Publikum hat er nicht vernommen. — Kaufmann Polzer saß in der dritten Reihe. Er hat die angeführten Worte aus dem Publikum gehört und bezog sie auf die Offiziere, weil, wie er angab, Damen vor ihnen standen, die ihre Plätze einnehmen wollten. — Witwe Kredler, die zusammen mit ihrer Tochter, ihrer Schwägerin, Ullners Frau und Ullner die Vorstellung besuchte, sagte: „Die Herren saßen uns an, natürlich; zwei von den Herren erhoben sich erst, nachdem die Rufe aus dem Publikum gekommen waren. Einer mikierte uns mit übergeschlagenen Beinen in einer Art und Weise, daß es uns sehr peinlich war.“ Frhr. Kredler (20 Jahre) giebt auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie der Meinung sei, daß die Herren annehmen mußten, den Damen gehören die Plätze, zur Antwort: „Ja, ich denke doch, wenn vier Damen vor drei Herren stehen, gehört es sich schon von selbst, daß die Herren aufstehen.“ (Gelterteit.) Der Vorsitzende des Gerichtshofes: Nun, ich würde das unter diesen Umständen nicht für nötig erachten. — Auch Fräulein Kredler sagt: „Einer blieb sitzen und mikierte uns in sehr herausfordernder Weise.“ Eine Zeugin, Frau Koubitor Rosenberg aus Bromberg ist nicht erschienen, sie hatte einfach ein Telegramm geschickt, daß sie den Fräulein verpaßt habe und darüber die Verhandlung um 2 Stunden zu verschleppen bitte. Der Staatsanwalt beantragte die Säumige in eine Geldstrafe von 20 Mk. zu nehmen, oder im Nichtertrittsfall auf 4 Tage Haft zu erkennen. Gerade als sich der Gerichtshof zur Beratung zurückziehen wollte, erschien ihr Mann anstelle der Frau, der zur Entschuldigung anführte, es ginge bei seinem Geschäft nicht gut anders. Staatsanw. Weicheimer führte in seiner Anklage- rede aus, daß nach der Schilderung der drei Offiziere, die im wesentlichen mit dem übereinstimmend, was der Angeklagte anführt, die Offiziere sich durchaus korrekt benommen haben. Es habe keine Veranlassung vorgelegen, als die Damen sich vor die Plätze stellten, aufzustehen, da die Offiziere ja nicht wußten, ob die Plätze besetzt waren. Aber auch dann noch sei ihr Verhalten korrekt gewesen, wenn sie dies hätten annehmen müssen. Der Angeklagte hatte daher absolut keine Veranlassung erregt zu sein. Der Staatsanwalt ging darauf die einzelnen Vorgänge und die dabei gefallenen Bemerkungen durch und sagte, die Annahme, daß sich Frhr. v. Schimmelmant bezüglich des Hauptbeleidigungssatzes geirrt habe, könne nicht bestehen, ebenso unterliege es keinem Zweifel, daß sie eine Beleidigung enthalte und zwar eine schwere, die noch verächtlich werde dadurch, daß sie nicht nur einzelnen Personen, sondern einem ganzen Stande schwere Vorwürfe mache. Ferner komme in Betracht, daß der Angeklagte ein Mann sei, der Anspruch auf Bildung mache und kein gewöhnlicher Arbeiter sei und endlich auch, daß die beleidigende Vernehmung in einer Öffentlichkeit, die sich aus verschiedenen Ständen zusammensetzte, geschah. Wenn man alle diese Umstände wohl überlege, müsse man zu der Annahme kommen, daß die Strafe der ersten Instanz keine zu hohe, sondern noch nicht hoch genug sei. Man sei jetzt alleseitig auch im Reichstage der Meinung, daß Beleidigungen nicht hoch genug bestraft werden können, er beantrage daher einen Monat Gefängnis und ferner es bei der Veröffentlichungsbeschlagnahme zu belassen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt R a b, sagte, daß die Beleidigung nicht in Abrede zu stellen sei, daß sie aber wohl lediglich gegen die betreffenden Offiziere gerichtet gewesen sei. Das Strafmaß der ersten Instanz sei zu groß, hier sei eine Geldstrafe am Platze. Man möge auch die Erregung des Angeklagten in Betracht ziehen. Die Offiziere haben sich den Damen gegenüber nicht korrekt benommen, wenn das „Vorstellen“ der Damen eine Forderung, aufzustehen, bedeutet. — Nach kurzer Verathung des Gerichtshofes führte der Vorsitzende aus, der Vorfall habe sich in der That so abgespielt wie die Beweisannahme durch die Hauptzeugen er-

gab. Daß die Offiziere die Damen fixiert hätten, sei lediglich von den letzteren selbst behauptet worden, daß ferner die Rufe aus dem Publikum den Offizieren galten, habe nur ein Zeuge angenommen. Ein Grund zum Erregtsein lag bei dem Angeklagten gar nicht mehr vor, nachdem er von Billetfräulein erfahren hatte, daß die Offiziere in gutem Glauben sich auf jene Plätze setzten. Durch sei der Thatbestand des Vorderrichters nicht nur voll erwiesen, sondern noch erweitert. Andererseits liege vielleicht die Annahme vor, daß der Angeklagte von den Damen aufgereizt worden sei, doch sei die Beleidigung an einem öffentlichen Orte eine so grobe, daß das Erkenntnis des Vorderrichters nicht zu hoch sei. Der Vorsitzende erwähnte ferner, daß man die Gerichte aus der bisherigen Verhandlung der Beleidigungsprozesse mit 3 Mark-Bazaren verglichen habe, daß man glaube, mit einer genügenden Geldstrafe sei alles abzumachen. Bei Beleidigungen müßte jetzt ein wirksamer Schutz dem Beleidigten gegenüber eintreten. Es wurden beide Verurteilungen verworfen und auf die Strafe des Vorderrichters, also 2 Wochen Gefängnis und Publikation des Urtheils erkannt. Frau Rosenberg, die fehlende Zeugin wurde zu 30 Mk. Geldstrafe eventuell 6 Tagen Haft verurtheilt mit der Begründung, daß Zeugen nicht beliebig wegbleiben können, wodurch der schwierige Apparat des Gerichts noch mehr belastet wird. Ein zahlreiches Publikum wohnte der Verhandlung, die gegen 1/2 Uhr beendet war, bei. (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen. — (Gefunden) in der Schubmacherstraße zwei Paar Mantelchen, im Polizeibriefkasten zwei Feingewichte des Maschinenwicklers Heinrich Dugall. In der Nachstraße wurde ein herrenloses Führwerk aufgefunden (Namenstafel Albert Waldt, Mübintow, Kreis Thorn), abgeholt bei Liechen Hofstraße 4/6. Näheres im Polizeisekretariat. — (Von der Weichsel.) Angeworben: Dampfer „Bolone“, Rpt. Krupinski, mit 2 belad. Rähnen im Schlepboot von Warschau, Dampfer „Kurier“, Rpt. Kuszewski, mit 2 belad. Rähnen im Schlepboot von Warschau, ferner die Rähne der Schiffer Joh. Kotowski mit 2100, A. Drabowski mit 2300, Joh. Schmiegel mit 2300 und M. Murawski mit 2000 Str. Kleie von Warschau, V. Ruzicki mit 2200 Ziegeln von Antoniewo. Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Dezember früh 164 Mtr. über 0. Aus Warschau wird von heute 169 Mtr. Wasserstand gemeldet (gegen 181 Mtr. gestern.)

Mannigfaltiges.
(Ein sprechender Kanarienvogel) ist zurzeit im Besitz des Kaufmanns G. in Berlin. Der kleine Künstler spricht wirklich, und zwar klar und deutlich. Die Dame des Hauses hat ihrem kleinen Liebling öfter mit folgenden Worten zugeredet: „Singt er denn so sehr schön, unser liebes Häschen?“ „So schön singt unser liebes Häschen“, „Hoch lebe unser liebes Häschen“, und der Vogel spricht diese Worte vollkommen deutlich mit demselben Tonfall, derselben zärtlichen Betonung, allerdings im höchsten Vogel-sopran nach. Das Thierchen ist auffallend klein und schlank gebaut, nur die kleine Kehle scheint stark entwickelt zu sein. Beim Sprechen öffnet der Vogel den Schnabel und bewegt ihn, etwa wie ein Mensch die Lippen. Nach sonst zeigt der kleine Künstler ein bedeutendes Nachahmungstalent, macht den Gesang des Rothkehlchens ebenso gut nach wie das Zwitschern des Zistigs. Seine sprachliche Erziehung ist noch lange nicht vollendet. (Eine physikalische Entdeckung von großer Tragweite) ist von Prof. Lebedew in Moskau ausgegangen. Es handelt sich um den Nachweis eines von Licht ausgeübten Drucks, worüber der Londoner „Electrician“ schreibt: Wenn es nunmehr als sicher gelten kann, daß die Sonnenstrahlen auf die Erde einen Druck von über 300000 Tonnen oder 6 Millionen Zentnern ausüben, der bisher unbekannt war, so kann die Beachtung dieser Thatsache auf astronomische Rechnungen nicht ohne Einfluß bleiben. Dieser Druck der Sonnenstrahlen kann möglicherweise genügen, um die Erde davon zu schützen, daß sie nach der Sonne hinfalle, wie es von verschiedenen Seiten vorausgesetzt worden ist. In einem ganz neuen Licht aber wird die Beschaffenheit der Kometen und die Entstehung ihrer Schweife erscheinen. Da die Größe des Drucks vom Querschnitt eines Körpers abhängig ist, so müssen die kleinsten Körper im Verhältniß zu ihrem Gewicht den größten Druck erfahren, und es muß ein Punkt erreicht werden, auf dem der vom Licht ausgeübte Druck die Massenanziehung übersteigt, sodaß Körper von sehr geringer Masse von der Sonne fortgestoßen werden. Der Schweif eines Kometen würde aus solchen kleinen Körpern bestehen, die durch den vom Kern des Kometen ausgehenden Lichtdruck in den Weltraum hinausgeschleudert werden.

Markt Pfandbriefen sind etwa 118 Millionen vertreten. Direktor Dortmund als Leiter erläuterte die Reorganisationsvorschläge und wies nach, daß 29.600.000 Mark uneinbringlich verloren seien. **Stavenhiz, 10. Dezember.** Der Kaiser ist heute Abend kurz vor 7 Uhr hier eingetroffen und vom Herzog von Westm am Bahnhof empfangen worden. **London, 10. Dezember.** Der König bestimme heute endgiltig, daß die Krönungsfeier am 26. Juni 1902 stattfinden soll. **London, 11. Dezember.** Eine amtliche Depesche des englischen Generals in Indien meldet, er habe mit tiefem Bedauern von dem Vorfall, den der Indier hervorgerufen habe, Kenntnis genommen. Derselbe habe sich in der Dämmerung abgespielt und da zurzeit viele Menschen auf der Straße waren, sei es dem Indier gelungen, nach dem von den Deutschen besetzten Gebiet zu entkommen, wo er, bevor er getödtet wurde, drei deutsche Soldaten niederschloß und einen dritten verwundete. Der Irrenhans und ein anderer Indier, der ihn festnehmen wollte, seien von der deutschen Wache erschossen und drei Mann der folgenden Infanterie-Abtheilung verwundet worden. Die Deutschen, welche die Situation nicht verstanden hätten, treffe keine Schuld. Er habe dem deutschen General sein tiefstes Bedauern ausgesprochen. **Warschau, 11. Dezember.** Die hiesige Techniker-Gesellschaft hat ein Projekt ausgearbeitet zur Förderung der Handelsbeziehungen mit Frankreich, Belgien, England und Schweden, zwecks Umgehung der deutschen Fabrikation, falls ein Zollkonflikt zwischen Deutschland und Rußland ausbrechen sollte. Verantwortlich für den Inhalt: Feinr. Wurmman in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.
11. Dez. 10. Dez.

Deud. Rendsabriele:		
Rußische Banknoten v. Kasan	216-40	216-40
Warschau 8 Tage		
Oesterreichische Banknoten	85-40	85-35
Preussische Konfols 3%	90-10	90-20
Preussische Konfols 3 1/2%	100-80	100-90
Preussische Konfols 3 3/4%	100-60	100-80
Deutsche Reichsanleihe 3%	90-10	90-25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	100-80	100-90
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% neu. II.	86-80	86-80
Westpr. Pfandbr. 3 1/2%	96-50	96-50
Pofener Pfandbriefe 3 1/2%	97-60	97-60
	102-25	102-25
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%		97-80
1 1/2% Anleihe C	27-50	27-30
Italienische Rente 4%	100-80	100-40
Russ. Rente v. 1894 4 1/2%	79-25	79-25
Diston. Kommandit-Nachtheil	178-50	178-50
Gr. Berliner-Strassen-Wkt.	191-00	190-00
Harpener Bergw.-Aktien	180-30	159-75
Karabritte-Aktien	183-10	182-50
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	106-00	106-00
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2%		89 1/2%
Weizen: Voto in Newy. Mär.	81-80	82-00
Spiritus: 70er Ioto	31-90	32-00
Weizen Dezember	171-00	171-25
" Mai	171-25	172-25
" Juli	171-50	172-50
Roggen Dezember	143-60	
" Mai	147-00	147-75
" Juli	147-75	

Bank-Diskont 4 pCt., Lombarddiskont 5 pCt. Privat-Diskont 2 1/2 pCt., London. Diskont 4 pCt. Berlin 11. Dezember. (Spiritusbericht.) 70er 31.90 Mk. Unfals 35.000 Liter, 50er Ioto —, — Mk. Unfals — Liter. Aufg. 5 Berg, 11. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 86 inländische, 76 russische Waggons.

Berlin, 11. Dezember. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 651 Küder, 1354 Kälber, 1340 Schafe, 9315 Schweine. Bezahlt wurden für 295 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtwert in Mark (bez. für 1 Pfund in Pf.) für Küder: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt — bis —; 2. junge, fleischig, nicht ausgemästet und ältere ausgemästet — bis —; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; 4. gering genährte jeden Alters — bis —; — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtwerts — bis —; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; 3. gering genährte 47 bis 50. — Färren und Kühe: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerts — bis —; 2. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens sieben Jahre alt — bis —; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färren — bis —; 4. mäßig genährte Kühe u. Färren 43 bis 47; 5. gering genährte Kühe und Färren 37 bis 41. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmastkälber) und beste Saugkälber 74 bis 78; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 60 bis 63; 3. geringe Saugkälber 45 bis 54; 4. ältere, gering genährte Kälber (Greffer) 38 bis 45. — Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 62 bis 65; 2. ältere Mastlamm 54 bis 60; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 40 bis 48; 4. Holfleiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220 bis 230 Pfund schwer 1. 80 Mk.; 2. schwere, 230 Pfund und darüber (Räfer) 60 Mk.; 3. fleischig 57—59; 4. gering entwickelte 53—56; 5. Saue 53 bis 55 Mk. — Verkauf und Tendenz des Marktes: Vom Rindermarkt blieben ungefähre 350 Stück unberauft. Der Kälberhandel verlief ruhig. Schafe wurden nur die Hälfte abgesetzt. Der Schweinemarkt verlief schleppend und wird kaum geräumt.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag den 13. Dezember. Ev. Schule zu Köster: Abends 7 Uhr: Adventskunde; Pfarrer Endemann.

Heute morgen 1/6 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer

Wilhelm Braune

im 68. Lebensjahre.

Um stille Beerdigung bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen

Lufau, 10. Dezemb. 1901

A. Braune nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr, statt.

Öffentliche Bekanntmachung.
Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1902

(umfassend den Zeitraum vom 1. April 1902 bis zum 31. März 1903.)

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen, ihnen demnächst zugehenden Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich den 20. Januar 1902 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Anforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfassers und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Rathhause, Steuerbureau, — 1 Treppe — während der Vormittagsdienststunden zu Protokoll entgegengenommen. Ebenfalls wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzuziehende Belehrung bereitwillig erteilt.

Die Verkündung der obigen Frist hat gemäß § 30 des Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsamml. S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem ihnen demnächst zugehenden Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung einer später eingehenden Vermögensanzeige bei der Veranlagung der Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, im Dezember 1901.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission
für den Stadtkreis Thorn.
Kerston.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schmieders Paul Forster und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau Olga geb. Hagemann in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erhaltung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schlusstermin auf den

3. Januar 1902,
vormittags 10 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer 22, bestimmt

Thorn den 6. Dezember 1901.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

H. Wagdeburger Saenkehl,
pr. Kocherben
empfehlen
A. Cohn's Wwe.,
Schillerstr. 3.

Gut erhaltener Kinderwagen
bitts zu verkaufen
Neustädt. Markt 18, IV.

Altst. Markt 32. **L. Dammann & Kordes, Thorn,** Fernsprecher 51.
Zweiggeschäft:
Bromberger Vorstadt,
Schulstrasse 19, Ecke Mellienstrasse.

Zum bevorstehenden Feste empfehlen:

ff. geles. Mandeln à Pfd. von 0,80 Mk. an.	Kandirte und glasirte Früchte.	Marokk. Datteln in Kästchen und ausgewogen.
Succade-Zitronat.	ff. Malaga-Traubenrosinen in hübschen Kästchen und ausgewogen.	Erbelli-Feigen in Kistchen und lose.
Rosinen und Sultaninen. Korinthen.	Ausgewählte franz. Krachmandeln.	Einfache und feinste Cakes mit verschiedenen Füllungen in eleganten Packungen und lose.
	Allerfeinste Marmeladen in Schachteln mit verschiedenem Fruchtgeschmack.	
	Apfelsinen, Mirabellen, Zitronen etc.	

FrISCHE Para-, Wall- und Haselnüsse.
Stets frisch geröstete Kaffees.

Bekanntmachung.
Bei den diesjährigen Ergänzungswahlen zur Handelskammer sind im Kreise Thorn die Herren G. Fehlaue, H. Loewenson und S. Rawitzki wiedergewählt und ist Herr D. Wolf neu gewählt worden.

Im Kreise Briefen sind die bisherigen Mitglieder, die Herren R. Bauer und J. Meyer wiedergewählt worden.

Einsprüche gegen die Wahl sind innerhalb zweier Wochen bei der Handelskammer anzubringen.
Thorn den 11. Dezember 1901.
Horn. Schwartz,
Präsident.

Holzverkauf.
Freitag, 20. Dezember d. J.,
vormittags 10 Uhr,
sollen im Gasthause zu Neugrabia aus den Einschlägen des Artillerie-Schießplatzes bei Thorn und zwar von den Verbringungen der Kapellen, Ruone, Ruffen, Bobtelisko, Mühlen, Victoria, Wabel, Anna- und Hagelknie meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:

1500 rm Kloben,	1600 " Spaltknüppel,
240 " Reiser 1. Klasse,	2700 " Stubben,
700 Stück Stangen 1. bis 4. Klasse.	

Garnison-Verwaltung Thorn.

Ein erfahrener Buchhalter empfiehlt sich zur Einrichtung und Führung von Geschäftsbüchern, sowie zur Anfertigung von Abschüssen, Einschätzungen u. s. w.

Näheres zu erfragen in der Strumpfstr. 6, Gerstenstraße 6.

Empfehle mich als geübte
Schneiderin.
Clara Groth, Mod. Lindenstr. 62.

Öffentliche Versteigerung.
Freitag den 13. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich auf der bekannten Auktionsstelle am Regl. Landgericht, hier selbst:

6 Sad russische Haiselküsse,
1900er Ernte, in verschiedenen Quanten, à 1/2 und 1/3 Zentner, desgleichen
300 Flaschen Roth- und Portwein, Ia Qualität,
eine goldene Herrenuhr nebst Kette, sowie verschiedene gute Mobilartikelfstücke u. s. w.

zwangsweise, meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Thorn den 11. Dezember 1901.
Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Dienstmädchen
u. Hausdiener empfiehlt sofort
Wanda Gulezinska, Thorn,
Zaunerstraße Nr. 1.

Gebildeter Mann, Landwirt, auch im Handel und Gewerbe erfahren, wünscht als Geschäftsführer oder Gutsverwalter, wenn möglich bei einer Wittwe (spät. Verheiratet.) tätig zu sein. Eintritt kann sofort erfolgen. Anerbieten unter A. T. 36 durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein fleißiger junger Landwirt sucht in einer größeren Wirtschaft Stellung. Gehalt n. Uebereink. Gefl. Meld. u. Nr. 110 a. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.

Ein Tischlergeselle
kann sofort eintreten bei
J. Golaszowski, Jakobstr. 9.

Lagerstuppen
an der Uferbahn wird zu mieten gesucht.
Stefan Reichel.

Geschäftsprinzip:
Vom feinen das feinste,
Vom frischen das frischeste.



Billigste Bezugsquelle
für die
feine Küche und Tafel.

O. Waschetzki & Schmidt
THORN
Fernsprecher 169 Elisabethstr. 9

empfehlen ihr neu eingerichtetes Magazin für

feine Delikatessen, Süßfrüchte,
Wild, Geflügel, Fische,
Kolonialwaren,
Wein und Spirituosen

der geneigten Beachtung.

Ein junger Mann sucht Stellung als
Lehrling
in einem kaufm. Geschäfte. Vom Fortb.-Schulbes. befreit. Angeb. unter
R. S. 15 an die Geschäftsst. dieser Btg.

6000 Mark
auf ein ländliches Grundstück, 220 Morgen groß, werden sofort oder zum 1. Januar 1902 zu zehnten gesucht. Näheres durch J. Fredor, Mod. Lindenstraße 20.

Dochvornehmes Herrschaftshaus
auf Bromb. Vorst. I. für 56 000 Mk. bei 3000 Mk. Ang. ist zu verkaufen. Angeb. nur von Selbstf. erb. u. E. L. an die Geschäftsst. d. Btg.

Ein feineres Pflanzgeschäft in einer Provinzialstadt, seit 20 Jahren bestehend, ist sofort mit 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Namentlich für 2 jüngere Damen sicheres Brot und sehr rentabel. Angeb. u. A. 404 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bäckerei
mit Unterzugs-Doppel-Backofen, und ganzer Backstube- und Ladena-einrichtung, 3 Jahre im Betriebe ist umständehalber anderweitig von sofort oder später zu vermieten. Näheres Friedrichstr. 10 12, beim Portier.

Eine Schlosserei-Werkstatt und ein größerer Raum für Lackierer oder Tischlerwerkstatt ist von sofort zu vermieten.
G. Edel, Gerechtestraße 22.

Brennholz
in Kloben, auch zerfeinert, sowie
Kohlen
hält stets vorräthig und liefert billigst frei Haus
O. Przybill,
Thorn III.

Die Eröffnung
der
Weihnachts-Ausstellung
beschreibe ich mich ergebenst anzuzeigen.

Empfehle täglich frisch:
Thee, Randmarzipan und Makronen, Marzipan-Sätze nach Königsberger und Lübecker Art, Marzipan-Spielzeug und Früchte. Baumbehang in Schaum, Fondant, Liqueur u. Chokoladen, Knallbonbons, Chokoladen und Konfituren, Pfefferkuchen u. s. w.

in reichster Auswahl.

Des beschränkten Raumes wegen befindet sich die Haupt-Ausstellung eine Treppe.

Um gütigen Zuspruch bittet
Altst. Markt
12 Oskar Schroeder, 12.

Apfelsinen
von 90 Pf. bis 1 Mark per Dhd.,
Zitronen 60-80 Pf. per Dhd. und.

Agathe Heintze,
Breite- und Schillerstr.-Ede.

Puppen-Berücken
aus Haar fertigt billigst
C. H. Schilling, Coiffeur,
Gulmerstraße 8.

Birka 20 qm. altes
Segeltuch
wird zu kaufen gesucht.
R. Schneider, Mellienstr. 103.

Lose
zur Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 30. Dezbr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk., à 1,10 Mark zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorn. Presse“.

Badewanne zu verkaufen
Albrechtstr. 6, hochpt.

Reiche
Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig.
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Mozart-Verein.
Concert
Donnerstag, 12. Dezember 1901,
abends 8 Uhr,
pünktlich im großen Saale des
Artushofes.

Schlesingers Restaurant,
2 Schillerstrasse 2.
Donnerstag den 12. d. Mts.,
abends 6 Uhr:

Großes
Wurst-Essen
(eigenes Fabrikat)
wozu ergebenst einladet
Otto Puzig.

Heute, Donnerstag:
Wurstpiednick.
(Vormittags: Wellfleisch).
Zum Kuntersteiner.

Restaurant Bruschkowski.
Thorn III, Mellienstr. 138.
Donnerstag den 12. d. Mts.,
abends 6 Uhr:

Großes Wurstessen.
(Eigenes Fabrikat).
Wellfleisch mit Sauerkraut,
von vorm. 10 Uhr ab.
Wozu Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Von heute 6 Uhr ab:
frische Grütz, Blut- und
Leberwürstchen.
J. Wisniewski,
Schulstraße 1.

Mein Saal
nebst Räumlichkeiten ist noch zu
Kaisers Geburtstag
zu vergeben.
Romann, Hotel Kaiserhof,
Schießplatz.

Empfehle meinen
**Spiegel-Frisir-
Salon,**
sowie sämtliche Artikel in
Parfumerien,
zu
Weihnachtsgeschenken
geeignet.
Puppenperrücken
werden schnell geliefert.
H. Schmeidler,
Brückenstraße 38.

Freundl. möbl. Zimmer gesucht
(ruhiger Mieter). Gefl. ausführliche Offerten erbeten unter **K. V.**
a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Belohnung.
Von meinem Boden ist mir ein neues
Fahrad (Brennabor, Halbremser,
Nr. 239 031) gestohlen worden. Der
Wiederbringer, oder der mir den Thäter
nachweist, erhält 40 Mk. Belohnung.
A. von Wierzbicki,
Brombergerstraße Nr. 35b.

Wer seine Anzugstoffe
bessert von der Fabrik be-
ziehen will, verlange große und mo-
derne Musterkollektion von der Tuch-
fabrik **Schwetach & Seidel** in
Spreenberg a. E. Die Firma ver-
sendet diese überall hin franco ohne
Kaufzwang. Man beachte die Bei-
lage in heutiger Nummer.

Der Postauftrag liegt
eine Bestellkarte für chine-
sische Thees der russischen Theehand-
lung, hier selbst, Brückenstraße 28, bei.
Täglicher Kalender.

1901.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntagen
Dezbr.	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
1902	29	30	31				
Januar		5	6	7	8	9	10
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	1
Februar							
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Siez zu 2 Weilagen.

Deutscher Reichstag.

109. Sitzung vom 10. Dezember, 1 Uhr.

Die Tribünen sind gefüllt, auch das Haus ist gut besetzt.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf Bülow, Staatssekretäre Graf Sosnowsky und v. Richthofen.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Herrn Radziwill: 1. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Vorgänge in Breschen nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande ein Aufsehen erregt haben, welches geeignet ist, dem Ansehen des deutschen Reiches Abbruch zu thun? 2. Welche Stellung nimmt der Herr Reichskanzler dieser Angelegenheit gegenüber ein?

Reichskanzler Graf Bülow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Hüfner Radziwill: Der Anlaß zu unserer Frage lag in dem Bedrücknis die nationale Würde der polnischen Bevölkerung unserer Wahlkreise zu wahren, eine Würde, welche durch die Vorgänge in Breschen tief verletzt war. Diefelben haben auch weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus Erregung hervorgerufen. Es wird das in diesem hohen Hause, in dem das deutsche Nationalgefühl so besonders stark pulsirt, verstanden werden. Wegen seiner Vorgänge sind turbulente Szenen an verschiedenen Stellen des Auslandes zum Ausbruch gekommen. Es entspricht doch wohl nicht der Würde des Reiches, eine nationale Minderheit ihrer nationalen Rechte berauben zu lassen. Redner schildert die bekannten Vorgänge in Breschen. Er tadelt, daß Lehrer für schnelle Ausbildung polnischer Kinder in der deutschen Sprache Prämien gezahlt werden und meint, solange die Kirche das Recht habe, die Religion in der polnischen Sprache zu lehren, solange müsse die Religion auch in der Schule in polnischer Sprache gelehrt werden. Die Leute, die sich in Erregung über die unberechtigte Härte der Lehrer zu Ausschreitungen hatten verleiten lassen, sind zu exorbitant hohen Strafen verurtheilt worden, und dieses Unrecht hat in den weitesten Kreisen Entrüstung hervorgerufen. Als einst ehemalige polnische Landesheile der preussischen Monarchie einverleibt wurden, ist uns ausdrücklich zugesagt worden, unsere Nationalität und unsere Sprache soll uns erhalten bleiben. Heute soll nicht einmal der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werden, und auch die Heiligkeit des Hauses wird angetastet. Gesehe es doch, daß die Eltern in der Familie mit ihren eigenen Kindern nicht mehr polnisch sprechen dürfen. Sollte der Reichskanzler nicht Maßnahmen treffen können, um den nationalen Kampf an der Diktrenze zu befeitigen? Die Rechte der Kirche und des Hauses sollten nicht angetastet werden. Ein Abgehen von der bisherigen Politik der Regierung ist in dieser Frage aber notwendig. Die jetzige Unterrichtspolitik ist einseitig und ungerecht. (Beifall bei den Polen und im Centrum.)

Reichskanzler Graf Bülow: Der Herr Redner hat selbst implizite anerkannt, daß ich nicht in der Lage bin, auf die Vorgänge in Breschen näher einzugehen. Das Verhältnis der Unterthanen polnischer Zunge zu der preussischen Regierung ist eine rein preussische Angelegenheit. Wenn dieselbe im preussischen Landtage zur Sprache gebracht werden sollte, so werde ich dort Rede und Antwort stehen. In der Erörterung über diese Vorgänge werde ich mich daher in diesem Hause auch nicht beteiligen. Ich muß es ablehnen, auf Einzelheiten einzugehen und werde mich meinerseits an der Diskussion nicht beteiligen. Als Reichskanzler habe ich die Pflicht, alle verfassungsmäßigen Rechte der Organe des Reiches nach innen und außen hin in vollem Umfange zu wahren. Ebenso wie das Reich seine Rechte seitens der Einzelstaaten geachtet wissen will, ebenso sehr habe ich das Eingreifen des Reiches in die Zuständigkeit der Einzel-

staaten zu verhindern. Ich würde denselben Standpunkt einnehmen, wenn es sich nicht um Preußen handelte, sondern um Württemberg, Bayern und Anhalt. Die Bundesstaaten haben Anspruch auf unbedingte Achtung der ihnen zustehenden Befugnisse. Diese Befugnisse darf ich nicht beeinträchtigen lassen und muß gegen jeden Versuch dazu entschieden Verwahrung einlegen. (Beifall.) Da nun aber der Herr Antragsteller, für dessen ruhige Behandlung der Sache ich ihm umso dankbarer bin, als sie mit den Erörterungen in der polnischen Presse im Gegensatz steht, auch die Frage des Ansehens des deutschen Reiches im Auslande berührt hat, so erkläre ich ihm nachstehendes: Davon, daß durch diese Vorgänge in Breschen dem Ansehen des deutschen Reiches irgendwie Abbruch geschähe, ist mir nicht das mindeste bekannt. (Lebhafte Beifall.) Bei den Urhebern jener Ausschreitungen im Auslande mag ja die Absicht vorgelegen haben, Unfrieden in unsere Beziehungen zu Oesterreich und Rußland hineinzutragen. Wenn aber irgendwo Besorgnis besteht, daß sich unsere Beziehungen zu Rußland und Oesterreich aus diesem Anlaß ungünstiger gestalten können, so kann ich diese Besorgnis vollkommen zerstreuen. (Lebhafte Beifall.) Die Haltung sowohl der russischen wie der österreichisch-ungarischen Regierungen hat unseren berechtigten Erwartungen entsprochen. Wir haben keinen Grund zu Besorgnissen gehabt. Die russische Regierung hat nach den polnischen Ausschreitungen in Warschau sofort Remede einleiten lassen. Der Minister v. Lambard hat unserm Vorschläger sein Bedauern ausdrücken lassen, und dieser hat der russischen Regierung sein volles Vertrauen ausgesprochen, daß dieselbe alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen werde. Das ist denn auch sofort geschehen. Der General-Gouverneur von Warschau und die dortigen Spitzen der Behörden haben unserm Generalkonsul Besuche gemacht und ihr Bedauern über die Ausschreitungen ausgedrückt. Unsere Beziehungen zu Rußland sind dieselben, sind von den Vorgängen unbeeinträchtigt geblieben. Unsere alte Solidarität mit Rußland hat sich auch hier wieder bewährt. (Beifall.) Der Reichskanzler giebt dann noch ähnliche Versicherungen hinsichtlich Oesterreichs ab. Auch die Regierungen in Oesterreich-Ungarn hätten sofort Maßnahmen ergriffen, um jene Ausschreitungen zu verhindern. In Lemberg sei das allerdings nicht sofort gelungen. Aus Lemberg sei ihm aber soeben ein Telegramm des deutschen Generalkonsuls zugegangen, demzufolge dieser offiziell verkündigt worden sei, es würden ausgiebige Maßnahmen zu seinem Schutze sofort erfolgen. Der Kanzler schließt: Ich kann aber nur mein Entsetzen darüber nicht unterdrücken, daß der Herr Interpellant geglaubt hat, wir würden uns von ausländischen Stimmungen impressionieren lassen. Durch ausländische Stimmungen und Erörterungen können wir unsere Politik nicht bestimmen lassen. Für mich ist nur bestimmend die Staatsraison (Beifall) und meine Pflicht gegenüber Staat und Reich. Ich werde nach wie vor thun, was meines Amtes ist, damit der Deutsche im Osten nicht unter dieäder kommt. (Lebhafte Bravo.)

Darauf wird die Besprechung der Interpellation auf Antrag des Abg. Graf Sombesch (Ztr.) beschlossen, sämtliche Vertreter des Bundesraths verlassen den Saal, um ihn während der ganzen Dauer der Besprechung fern zu bleiben.

In der Besprechung erhält zuerst das Wort Abg. Moeren (Ztr.). Er meint, daß wegen des Eindruckes im Auslande die Sache allerdings im Reichstage besprochen werden müsse. Die Waffenspiegel in Breschen habe mit Recht Erbitterung erzeugt; laß man doch den Polen den Unterricht in der Muttersprache! Der neue Kurs der Außenpolitik sei durch nichts gerechtfertigt, da keinerlei hochverrätherische Bestrebungen derselben vorlägen. Was hat sich denn seit dem Beginn des neuesten

Volenturses ereignet? Ich erinnere nur an die beiden Prozesse in Thorn und Posen gegen Benninger und Studenten, die lediglich wegen ihrer Beteiligung an einer geheimen Verbindung habe Strafen, meist Gefängnisstrafen, bekommen. Die Sozialisten freilich beuten diese Affären in ihrem Sinne aus. Man unterscheidet nicht richtig zwischen Reichs- und Staatsangehörigkeit der Polen und ihrer nationalen Zugehörigkeit. Die Polen seien Reichsangehörige, sie seien aber nach Nationalität Polen. Lasse man ihnen doch die Nationalität, dann werden sie auch zufriedene Reichsangehörige sein. Die jetzige Germanisationsmethode sei ganz verfehrt. Man sollte doch auch an das Verhalten der Alt-Deutschen in Oesterreich denken. Religion sei Sache des Herzens, deshalb können der Religionsunterricht und das Bekenntnis erfolgreich nur in der Muttersprache stattfinden. Das wüßten die Eltern auch und deshalb leisteten sie so entschieden dem Gebrauch des Deutschen in dem Religionsunterricht Widerstand. Gerade die Entziehung der Muttersprache mache unzufrieden und entfremde. Auch den protestantischen Majoren gönne man ja doch ihre Muttersprache. Behandle man die katholischen Polen anders als die protestantischen Majoren, so könne man sich auch nicht wundern, wenn die Polen glaubten: es handelt sich bei uns nicht nur um die Germanisierung, sondern auch um die Protestantisierung!

Abg. Graf Limburg-Sirum (Kons.) billigt die Vorkommnisse des Reichskanzlers, die errenlicherweise von einer kraftvollen Außenpolitik der Regierung Zeugnis ablegten. Die Breschener Frage sei eine rein schultechnische; daß dem Wesen der Religion zu nahe getreten worden sei, sei nicht richtig. In nächstem Umfange angewandte ungebrauchte Mäße sei ein ganz vortreffliches Erziehungsmittel. Auch das Geseiner Urtheil sei berechtigt. Leider habe ein Geistlicher die Leute in ihrem Widerstande gegen die Maßnahmen der Schulbehörden noch bestärkt. Jetzt hielten sich die Polen, weil es friedliche Zeiten seien, noch zurück, aber wohin sie streben, sei bekannt genug. Komme aber einmal eine andere Zeit, so würden diejenigen, die jetzt für die vermeintlich berechtigten Ansprüche der Polen eintreten, nicht die Kraft besitzen, die Polen zurückzuhalten. Wir gönnten den Polen ihre Muttersprache, aber wir verlangen auch, daß die Polen sich als Deutsche, als Angehörige des deutschen Reiches, fühlen. Und wenn Sie nun noch unsere Meinung wissen wollen über die Interpellation, so kann ich nur sagen: die Antwort des Reichskanzlers wird erkennenweise dem Vorlande zeigen, daß das deutsche Reich und seine Regierung sich nicht an den Wagen fahren lassen. (Beifall.)

Abg. v. Dziembowski-Pomian behauptet, daß die polnischen Kinder garnicht imstande seien, dem Religionsunterricht in deutscher Sprache zu folgen. In Breschen die Leute bis zum letzten Augenblicke lokal verfahren. So habe der Landrath des Kreises die Exzedenten zunächst lediglich wegen großen Unfugs angezeigt. Da aber sei ein Artikel im „Posener Tageblatt“ erschienen, wodurch die Staatsanwaltschaft in Thätigkeit treten lassen. Diese Presse also sei es, die immerfort aggressiv vorgehe und gegen die Polen hebe. Die Außenpolitik der Regierung schaffe ein polnisches Feindland. Die Germanisation der polnischen Landesheile werde der Regierung nie gelingen.

Abg. Dr. Sattler (nallib.) betont gleichfalls, die Sache gehöre ins Abgeordnetenhaus. Die Polen meinen aber, hier im Reichstage für ihre Klagen und Anträge eine bessere Rejonanz, oder, wie der Vordrucker gelegentlich in der Presse betont habe, ein dankbarer Auditorium zu finden. Die Polen haben ja auch erst mit dem Centrum konferieren müssen, um eine Form der Interpellation zu finden, auf die der Reichskanzler eine Antwort geben werde. Dabei war doch voranzusehen, welche Antwort der Reichskanzler geben würde. Durch

die Exzesse zusammengelaufener Madanbrüder... (Lärm bei den Polen.) Warten Sie doch ab, was ich sagen werde; seien Sie doch nicht so hitzig. (Seiterkeit.) Durch die Exzesse der Madanbrüder in Krakau und Galizien kann das Ansehen des deutschen Reiches nicht geschädigt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Einen Punkt hätte ich freilich gern in der Interpellation gesehen, nämlich die Frage, ob es dem Reichskanzler bekannt ist, daß sich ein Minister eines fremden Staates, Biental, an einer Versammlung beteiligt hat, in der Demonstrationen gegen die Rechtsprechung der preussischen Gerichte stattgefunden haben. (Sehr richtig! rechts.) Daß die Lehrer Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Schuldisziplin getroffen haben, war völlig berechtigt. Die Schuld trifft die Eltern, die den Kindern Ungenugthuung gegen die Lehrer anempfohlen haben, und den polnischen Seelsorger. Unsere Polen sollten dankbar sein für die Förderung, die ihr Land unter unserer Regierung erfahren hat. (Beifall.)

Abg. Ledebor (Sozdem.): Der Reichskanzler, zu dessen staatsmännischen Fähigkeiten wir kein Vertrauen haben, ist nur auf eine Nebenache eingegangen, und er hat mit demselben Appell an das Nationalgefühl gearbeitet, das Chamberlain und andere Minister gern gebrauchen. Die Vorgänge in Breschen hätten unsere Ehre ebenso verletzt, wie der afrikanische Krieg die Ehre Englands. (Gelächter.) Der Glaube der Kinder in Breschen, Christus habe polnisch gesprochen, bezeuge den miserablen Zustand unserer Volksschulen. Der Staat soll vom Religionsunterricht die Hände lassen. Die Germanisationspolitik der Regierung werde nur die Ergebnisse haben, wie sie sich in Breschen gezeigt haben. Will man alle die in's Gefängnis Werren, die sich wie die Polen gegen die politischen Ziele der Regierung wenden, dann gehört z. B. Graf Limburg auch in's Gefängnis, denn er hat gegen die Kanalvorlage Opposition gemacht. (An! Gelächter.) Erst wenn das Parlament aller Länder erwacht ist, kann die Polenfrage befriedigend gelöst werden. (Hört, hört!) Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Zolltarif. Schluß 6 Uhr.

Provinzialnachrichten.

Stelm. 9. Dezember. (Vor den Augen ihres Mannes verschüttet) wurde in Bobditz bei der Entnahme von Strenaud aus den städtischen Lehngruben die 33jährige Ehefrau des Ackerbürgers Kruze durch den plötzlichen Einbruch einer Lehmwand. Die Vermunglichte hinterließ ihren Ehegatten mit 3 unruhigen Kindern.

St.-Glan, 9. Dezember. (Unglücksfall.) Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Dübahnhof der beim Reinigen von Weichen beschäftigte Arbeiter Nees von einem Personenzug überfahren. Der Vermunglichte, welchem der linke Arm und das rechte Bein vollständig zertrümmert waren, wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, wo er nach einigen Stunden starb. N. hinterließ eine Wittve nebst vier unvorhergesehenen Kindern.

Wartleben, 9. Dezember. (Das Spielen mit der Schußwaffe.) Nachdem er mehrfach von seinem Dienstherrn verwahrt worden war, schoß der Knecht F. des Herrn Försters Geldermann häufig mit einer Pistole. Das letzte Mal wollte der Schuß nicht losgehen; deshalb hielt F. ein brennendes Streichholz an das Pistol und sah von oben in den Lauf der Pistole. In demselben Augenblicke entzündete sich die Pulverladung, verbrannte dem Unvorsichtigen die Augenlider und verfehrte die Augen schwer.

Aus dem Kreise Schlochau, 9. Dezbr. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Wälfenbesizers Wälder, in Firma Wälf. Wälder zu Wälfenmühl, ist das Konkursverfahren eingeleitet. V. Wälfen einer großen Dampf-Wahl- und Schneidemühle, Betrieb

Der Tannenbaum.

Stizze von Chr. Njardvill.

(Nachdem verboten.)

Tanne, Tanne, o du Lühne, Brauest hehr in ew'ger Grüne. Ob des Waldes Blätter fallen, Todtenbleich im Wind verwallen: Dich, im Winter wie im Lenze, Schmücken frische Lebensfrünze.

Ferd. Wähler.

Wenn der alles erstarrende Winterfrost auf die Pflanzenwelt einströmt, um die Blüten zu knicken, die Blätter zu vernichten, das Lebensgrün zu verwischen und alles mit seinem weißen Todestleide zu überziehen, dann grünt die Tanne fort und fort, inmitten von Eis und Schnee. Ihr grünes Nadelkleid ist ein rechtes Hoffungsgrün, wie ein Gnadenbrief des allgütigen Vaters im Himmel, der auch den kalten Gürtel der Erde mit seiner Liebe umfaßt und das Leben vor der Erstarrung schützt. Daher schlägt auch das Herz des Deutschen dem zwar düstern und ernsten, doch balsamisch duftenden Tannenwalde ebenso begeistert entgegen, wie dem majestätischen Eichenwalde. Besonders spricht das winterliche Grün der Tanne freundlich und herzwinnend zu dem Menschen. Während die Eiche erst das Gemüth des Jünglings und Mannes entzückt, singen schon die Kinder: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!“

Seit alten Zeiten erfreuen sich Tanne und Fichte der dichterischen Verherrlichung. Wie die biblischen Schriftsteller die Cedar des Libanon priesen, so die Griechen und Römer ihre Fichtenhaine. Als immergrünes Gewächs und als Zeichen des auch im Winter nicht erstarrenden prometheischen Lebens der

Erde, war sie den Naturgöttern, dem Pan, der Isis und Kybele geweiht, und sie sollte nach der Sage der einen aus dem Körper der von Pan und Boreas geliebten Nymphe Rhith und des Atlys, Kybeles Liebling, entsprossen sein. Jedenfalls trug zu dieser Dichtung als „Symbol des Lebens“ bei, daß die Nadelblätter im Winter gleich dem Lebensbaum, der davon seinen Namen empfing, die frische Farbe der Nadeln einbüßen, und im Frühling wieder aufleben, wie Goethe sagt: „Der Frühling weht schon in den Birken, und auch die Fichte fühlt ihn schon.“

Auch bei unsern germanischen Vorfahren stand die Tanne in Ehren. Einem besonderen Gotte scheint sie indes nicht geweiht gewesen zu sein; trotzdem hielt man vorzugsweise in solchen Gegenden, in denen die Eiche fehlte, besonders schöne und große Tannen für den Wohnsitz der Götter. Gleich den heiligen Eichen galten dieselben für geheilt und geheilt, und als später die christlichen Sendboten dieselben umhauen wollten, widerlebten sich die Alten dem ebenso, wie dem Fällen der sogenannten Donnereichen. So stand zu Eichenheimsmünster eine uralte Tanne. Als der heilige Landolin sie gefällt und aus dem Holze derselben ein Kreuz gezimmert hatte, wurde er von den Heiden für diesen Frevel erschlagen.

Der Name unserer Tanne stammt vielleicht von den „Tangeln“, wie die Nadeln auch erst genannt wurden, ab, er wird aber auch wegen des leicht brennbaren Holzes von dem altdenklichen Worte tan (d. i. Feuer) abgeleitet. Manche schöne Sage umschwebt die Tanne. Ihre quirlförmig stehenden Zweige bilden

lauter kleine Kreuze. Dieselben sollen entstanden sein, weil das Kreuz des Herrn aus dem Holze einer Tanne gefertigt sein soll. Das immergrüne Kleid der Tanne hat in der Sage eine zweifache Erklärung gefunden. Nach der einen Sage ist es die Wirkung und Folge des Blutes Christi, welches an dem Stamme des Kreuzes niedergefallen ist; nach der andern ging der Herr einst bei Regen durch den Wald und suchte unter verschiedenen Bäumen Schutz; doch alle hatten ihre Zweige und Blätter gesenkt und ließen Regen auf ihn herniederträufeln; nur die Tanne breitete schützend ihre Zweige über ihn aus. Zum Lohn ließ der Herr von nun an ihr Laub im Winter und Sommer fröhlich grünen.

Auch die echtdeutsche Sitte, die Tanne als Weihnachtsbaum zu benutzen, findet ihre Erklärung in dem Grünen dieses Baumes zur Winterzeit. Will man sich über seine Bedeutung klar werden, sagt Rogge, so muß man ihn vergleichen mit dem Maibaum oder Rosenbaum, wie er in vielen Dorfgemeinden zu Johannis aufgestellt wird. Die alten Germanen hatten zurzeit der Winter- wie der Sommer Sonnenwende ein Fest, das den das Gedeihen der Pflanzenwelt fördernden Mächten geweiht war. Beide, der Weihnachtsbaum und der Maibaum, das ist ein sicheres Ergebnis der Wissenschaft, sind Darstellungen des Vegetationsdämons, den man im Pflanzenleben wirksam dachte. Der grüne Weihnachtsbaum, also auch im Winter das Bild des ungebrochenen Lebens, ist ein Zeichen des nun bald in der Natur zur Geltung kommenden Pflanzenwachstums. Der Lichterglanz erinnert daran, daß die Sonne, die in der

dunklen Zeit wenig sichtbar war, nun wieder höher am Himmel steigt und das neue Jahr zum Siege bringt. Wie schön sich mit solchen Anschauungen die christlichen Verbunden konnten, nach denen der Heiland das in die verstorbene Menschheit neu eingepflanzte Lebensreis und das Licht der im Dunkel schmachtenden Sterblichen ist, erscheint einleuchtend.

Noch an eine andere, tief in unser Volksleben eingedrungene Sitte erinnert die Tanne. Es ist eine allgemein verbreitete Sitte, beim Nichten eines Hauses einen Mai- oder Tannenbaum auf den Giebel desselben zu nageln. Die geschmückte Tanne oder wie es in vielen Gegenden nur noch Sitte ist, der geschmückte Kranz sollen von dem neuerbauten Hause Milt und Sturm fernhalten, und das Haus bis auf Kindeskind grünend und blühend erhalten. Die Nichten stellt den Genius des Wachstums dar, deren guter Hausgeist allezeit über der neuen Wohnstätte walten möge.

Im Drömling tragen die Brautjungfern auf dem Wege nach der Kirche dem Brautpaare brennende Lichter auf jungen Tannen voran; und im Wendlande schreiten die Kranzjungfern während der Ehrentänze der Nervenmähten denselben mit brennenden Kerzen geschmückten Tannen voran. Auch in diesen beiden Gebräuchen soll in der grünen und mit Lichtern gezierten Tanne der Wunsch Ausdruck finden, das Leben des jungen Ehepaars möge vom Glück begünstigt sein und grünen und leuchten.

einen großen Handel in Rohprodukten und fertigen Waaren. Gewagte Spekulationen, sowie auch der diesjährige schlechte Umsatz in Brettern und Bohlen führten den Zusammenbruch der Firma herbei. Die Gläubiger werden sich mit 25 Proz. zufriedengeben. Der Kontostamm steht ein Defizit von etwa 150 000 Mk. gegenüber.

St.-Krone, 9. Dezember. (Verlegt nach hier ist zum 1. Januar f. Jz. Herr Ober-Stenerkontrollenr Dankföhrer, z. B. in Glückstadt in Solstein stationirt.)

Aus dem Kreise Marienwerder, 9. Dezember. (Selbstmord.) In der Nacht von Donnerstag zu Freitag erhängte sich der Kollereilehrer Herr Schöberl hier selbst. Die Beweggründe der That sind völlig unbekannt. Der Lehrer war mit dem jüngsten Mädchen durchaus zufrieden.

Schönd, 7. Dezember. (An die Aufstellungskommission) ist das Rittergut Groß-Lipschin bei Liniewo für 200 000 Mk. verkauft.

Danzig, 9. Dezember. (Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe.) Wie wir schon meldeten, hält bei Gelegenheit der Plenarversammlung der westpreussischen Landwirtschaftskammer am nächsten Freitag der Bund der Landwirthe eine Provinzialversammlung für Westpreußen in Danzig im Schützenhause ab. Für dieselbe hat der Reichstagsabgeordnete Schrempf-Stuttgart einen Vortrag angekündigt.

Naumburg, 9. Dezember. (Scharf geschossen) wurde am Sonntag auf zwei Unteroffiziere mit einem Revolver. Der Schuß ging fehl. Die Polizei ermittelte als Täter einen Mannver.

Mikolaisen, 5. Dezember. (Niesiger Fischzug.) Der Wächter der Reiner See, Herr B., hat am Dienstag einen riesigen Ukelei-Fang gemacht. Ein großer Wagen mit voll gefüllten Käffern beladen, konnte nach Senzburg zur Bahn transportiert werden. Große Fische dieser kleineren Fische werden nach Polen ausgeführt.

Inowrazlaw, 9. Dezember. (Tod infolge Verschleudens einer Stecknadel.) Vor einigen Tagen verschluckte der vierjährige Knabe eines hiesigen Kaufmanns beim Essen eine Stecknadel. Das Kind klagte während dieser Zeit fortwährend über heftige Schmerzen im Leibe, sodaß die Eltern sich genöthigt sahen, zwei Ärzte zu Rath zu ziehen. Leider konnte aber die ärztliche Kunst nicht helfend eingreifen, und das Kind verschied unter den qualvollsten Schmerzen.

Bromberg, 9. Dezember. (Eine fünfte Apothekel) wird demnächst hier an der Danziger- bzw. Moltkestraße eingerichtet werden. Die Konzession hierzu ist dem Apotheker Dr. Höfnel bereits erteilt worden.

Aus der Provinz Posen, 6. Dezember. (Frei- jagd.) Bei der am dem Gelände der Herrschaft Remboido, dem Geheimrath v. Sanftmann-Berlin gehörig, abgehaltenen Freijagd wurden nur 500 Hühner erlegt, während in früheren Jahren die Jagdbeute 1800 bis 1600 Stück betrug.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Dezember. 1870 Einnahme von Walzburg. 1834 Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe. 1827 Stiftung des königl. bayerischen Theaters in Obern durch Königin Therese. 1801 * Johann, König von Sachsen. 1791 * Maria Louise, Kaiserin der Franzosen, Tochter Kaiser Franz I. 1777 * Albrecht von Haller zu Bern. Hervorragender Anatom und Dichter. 1766 * Johann Christoph Gottschalk zu Leipzig.

Thorn, 11. Dezember 1901.

(Dieunkalter der Postgeschichten.) Ueber das Aufsitzen der weiblichen Beamten im Dienste der Post und Telegraphie hat das Reichspostamt neue Bestimmungen getroffen. Sie lauten: Für die Gewährung der erhöhten Zagegelde an die Post- und Telegraphenbediensteten mit dem Beginn des dritten und fünften Dienstjahres ist der Zeitpunkt maßgebend, zu dem die Geschickten als vollbeschäftigte Hilfsbediensteten eingestellt worden sind. Doch ist ihnen ihre Ausbildungszeit und ferner noch die Zeit anzurechnen, während der sie etwa vor der endgültigen Annahme ausschließliche oder vorüberweisende vollbeschäftigt gewesen sind.

(Kursus für ältere Landwirthe in Königsberg.) Wie von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen mitgetheilt wird, ist die Abtheilung im Frühjahr 1902 wiederum einen Kursus für ältere Landwirthe in Königsberg abgehalten, aufgegeben worden, da die bebrängte Lage in der sich weitest Kreise der östlichen Landwirtschaft in diesem Jahre befinden, eine derartige Veranstaltung als unthunlich erscheinen lassen. Dagegen ist in bestimmter Aussicht genommen, den Kursus im Frühjahr 1903 wiederum stattfinden zu lassen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird es auch möglich sein, die in Walburg bei Königsberg geschaffenen Einrichtungen (Versuchsfeld der Unterfrucht und Versuchswirtschaft der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen) soweit an Konolidiren, daß ihre Vervielfachung und Beschäftigung einen integrirenden Theil des nächsten Jahres bilden kann.

(Zaubnummernunterricht.) In der zu Berlin abgehaltenen Prüfung für Vorleser an Zaubnummern-Anstalten haben das Zeugniß der Befähigung zur Leitung einer Zaubnummern-Anstalt erlangt die Zaubnummernlehrer Kraft zu Königsberg i. Pr. und Wolkmann zu Schlochau.

(Ein neuer D-Zug-Wagen) verkehrt verkehrsweise zwischen Berlin und Eydittshagen. Derselbe ist so konstruirt, daß die Insassen im Falle der Gefahr den Wagen durch die Fenster auf beiden Seiten verlassen können.

(Copernicus-Verein.) In der Monatsversammlung am 2. Dezember führte Herr Oberlandesgerichtsrath Scholz-Marienwerder in seinem Vortrage über „Thierreichmittel der Pflanzen“ im wesentlichen folgendes aus: Es wäre um den Fortbestand unzähliger Pflanzenarten schlimm bestellt, wenn sie den Angriffen der pflanzenfressenden Thiere schuldlos preisgegeben wären. Man kann vier verschiedene Schutzgruppen unterscheiden. In die erste rechnet man z. B. schwer zugängliche Standorte wie Felsen, Gewässer, etwam gelegene Thäler und Inseln, in die zweite die Bäume und die an ihnen lebenden Gewächse, die dritte umfaßt die sogenannten „anatomischen Schutzmittel“ und die letzte die „Ameisenpflanzen“. Als ein hervorragendes Schutzmittel gegen Ausrottung gilt namentlich auch das gefällige Insektenleben, worauf bereits Alexander v. Humboldt hingewiesen hat. Beispiele hierfür liefern die Wiesengräser, der Getreidehaa und die Wälder. Mit dem in der Natur streng durchgeführten Zweckmäßigkeitsurtheil steht es im Einklange, daß

die mit Thiereschutzvorrichtungen angeführten Pflanzen im Gebirge sich mit der Höhenlage verändernd abändern. Unter die anatomischen Abwehrmittel rechnet man die Stacheln, Dornen, Stech-, Brenn- und Angelborsten, Gifte und dergleichen. Besonders reich an Pflanzen mit Thiereschutzmaßnahmen sind die Wälder- und Steppengebiete aller Erdtheile und die süß- und mittel-europäische, sowie die orientalische Flora. In nördlicherer Mannigfaltigkeit wiederholt sich dort das Distelblatt, das zur höchsten Vollendung in dem berühmten Acanthusbäume gelangt. Von Dornen sind namentlich die zahlreichen Ginsteregehüßche (*Genista horrida ramosissima*), die Silenen (*Silene dragacantha*) und die artenreichen Tragant-Sträucher, von denen der eine den arabischen Gummi liefert. Bei uns sind die Ginsteregehüßche nur durch wenige, hauptsächlich der west- und mitteldeutschen Flora angehörige Arten vertreten. Vom Vieh werden die fackeligen, einen widerlichen Dickschmuck verbreitenden Kaulschelarten (*Ononis spinosa*, *repens*, *arvensis*) geradezu verabscheut. Eine Anzahl von Dornensträuchern ist für große Gebiete charakteristisch. So unterscheidet man z. B. die sogenannte „Sorbusformation“ Australiens, wo die Beigalow-Akazien und die berühmte Spinifex-Arten vorherrschen, die Formation der Espinales in Nord-Chile mit ihren Bromeliaceen-, Colletien- und Retamo-Gebüchen. Einen eigenartigen Anblick gewähren die ganz oder teilweise ihrer Blätter beraubten Pflanzen (Colletien, Ulex). Diese Einrichtung ist insofern ungenau zweckmäßig, weil bei abfallender Hitze dieselben durch ihr Blattwerk sonst wohl Wasser verdunstet würden, daß sie zugrunde gehen müßten. Im Alter verlieren manche verholzende Pflanzen bisweilen ihre Dornen, was man bei den wilden Apfel-, Birn- und Pfirsichbäumen schon beachten kann. Weidende Thiere vermögen ihnen nämlich dann keinen wesentlichen Nachtheil mehr zuzufügen. Der Vortragende verbreitete sich darauf eingehender über die seltene Familie der Rasteeen, indem er seine Ansichten über die reichhaltige Material in getrocknetem Zustande erläuterte. Im Formenreichtum treten sie im Hochlande Mexikos, Tegras, Chile auf. Eine Kolonie der funderbaren Greifenhäuter (*Pilocerus senilis*) oder des Grigal-Varens (*Opuntia urina*) im Verein mit den bis 40 Fuß hohen Niesensäulen des Felsenaktins gehören zu den merkwürdigsten Gestalten im Pflanzenreiche. Afrika besitzt keine Vertreter dieser Familie, dagegen an ihrer Stelle eine Anzahl guttiger Kandelaber-Wolfsmilcharten, Niesenhäuter (*Euphorbia caput Medusae*) u. s. w. Die in Felsrücken und auf Felsen lebenden Blatt- und Stängelgewächse sind aber unbewehrt, weil sie durch ihren Standort schon genügend geschützt sind. Auch in unserer heimischen Flora sind die dickblättrige sogenannte Sukkulente Pflanzen bei den Tieren unbeliebt. Kein Thier vergrast sich an den Saualand- und Mauerpfeffer-Arten (*Sempervivum* und *Sedum*), ferner nicht an den meisten Zwiebelgewächsen (Knoblauch, Schnittlauch u. s. w.) oder an den fleischigen Blättern der Wiesenschrauben-Blätter mit scharfen Rändern, wie die harten Blätter der Seggen, der Reitgräser (*Carex*, *Calamogrostis*), die Bromeliaceen, (*Pandanus Calamus*-Arten), sind den Tieren förmlich verhasst. Das Vorkommen (*Nardus stricta*) wird nach weiterer auf den Almenweiden von den Rindern selbst verpönt, indem sie es mit den Hähnen vorzüglich entwurzeln, namentlich um deshalb, damit sie sich an den saftigen, in dem Schutze dieser Haasen wachsenden Kräuter hegen können. Die fleischige Familie der Raubblätler (*Asperifoliaceen*) weist nur wenige den Pflanzenfressern genehme Pflanzen auf. Gemein sind Mattenlopf (*Colinus*) Sunda- und Dcheizunge zc. Die Brenneffeln, Loosaceen und viele mit Brennbörsten angelegte Wolfsmilcharten sind den Tieren zumtheil sogar lebensgefährlich. Z. B. der sogenannte stringing tree Australiens (*Laportea moroides*). Die in Java und Timor heimischen Brenneffeln (*Urtica stimulans*, *crenata*) rufen ähnliche Erscheinungen hervor wie bei Bissen giftiger Schlangen. Der manchen Pflanzen eigenenthümliche Wollpelz (*Verbascum* und *Leontopodium*) ist nicht nur ein ausgezeichnetes Trockenschutz-, sondern auch ein gutes Thiereschutzmittel. Der Haarfilz löst sich meist beim Kaueu los und verurteilt auf den Mundschleimhäuten ein empfindliches Brennen und Jucken. Blätter mit vertieften Oberhautzellen verthümelt das Vieh gleichfalls, z. B. die Breiweiden, Alpenrosen, Schachtelhalmgewächse u. s. w. In großer Abwechslung wiederholen sich in den Pflanzen starke Gifte, Alkaloide, ätzende Flüssigkeiten, stinkende Milchsaft. Viele Giftpflanzen machen sich den weidenden Tieren schon durch den Geruch bemerkbar (Stechapfel, Seidelbast, Stinkmelde, Stinkrose, Wilsenkrant). Aromatische Kräuter erkennen sich in gleicher Weise feiner Beliebtheit, wie Rainfarre, Waldmeister, die vielen Wermutharten, die Pfefferminze. Die von abelreichem Milchsaft krobende *Asperis foetida* der Almenweide rührt kein Thier an, von dem widerlich duftenden Kreuzkraut der sogenannten Chapral-Formation Mexikos garnicht zu reden. Aetherische Oele der Früchte ziehen mehr auf die Vogel berechnet zu sein, so geringe wenige Kammelföhrer, um einen Sperling zu vergiften. Ob die von einigen Biologen, zuerst wohl von O. Runge vertretene Ansicht richtig ist, wonach gewisse Pflanzen deshalb unangenehm gelassen werden, weil dabei mancherlei Fälle von Intimidation ins Spiel kommen, ist in dem gewollten Umfange mehr wie zweifelhaft. Der Vortragende führt die gegenheilige Ansicht verschiedener treffender Beispiele an. Die vier Schutzgruppen umfaßt die Ameisenpflanzen. Namentlich die zur Gattung *Ceropia* gehörigen Vämme Braktis halten sich in den hohen Steingeländern Kolonien biffiger Ameisen. In manchen Pflanzen bewohnen sie bereits im Jugendzustande vorhabende Höhlen und Galerien. Man kennt auch Ameisenpflanzen unter den Rubiaceen, Mustanmbäume. Die Ameisen haben nun die Aufgabe, den Pflanzen die schädlichen Blattschneiderameisen vom Leibe zu halten. Der Vortheil, den sie von diesem Liebesdienste davontragen, besteht in dem Abweiden gewisser überreicher Drüsen an den Blattstücken.

(Beim Militär wird nicht gepaßt.) Ein Reservist, Kaufmann Fr. in D., war an dem dortigen Bezirkskommando mit einem Spazierstock erschienen. Als er von dem Bezirksfeldwebel darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es nicht erlaubt sei, Säbire und Stöcke mitzubringen, weigerte F. sich, den Stock nach draußen zu bringen und wurde wegen Gehorsamsverweigerung vom Kriegesgericht der 19. Division zu 2 1/2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Oberkriegesgericht des 19. Korps hat die Verurteilung verworfen.

(Das Nehmen einer Prife im GerichtsSaal) kann für den Betreffenden manchmal recht verhängnisvoll werden. So verurtheilte dieser Tage das Schöffengericht in Nöfjel den dortigen Schuhmachermeister M., der sich erkühnte, gemüthlich eine Prife zu nehmen, als er in einer Verteidigungsrede den Zeugnissen leiffen sollte, zu zwei Tagen Gefängniß, der höchsten Strafe, die in diesem Falle zulässig sein soll. M. wurde sofort aus dem Gerichtssaale geführt.

(Eine Geldbelohnung) hat der Herr Regierungspräsident dem Arbeiter Johann Olfewicz aus Kaszazorek, welcher im Juli d. Jz. vier Personen vom Tode des Ertrinkens aus der Weichsel rettete, bewilligt.

(Nicht reklamirte Lotteriegewinne.) Es läßt sich noch immer irgendwo in der Welt ein Mann oder vielleicht auch eine Frau herum und trägt zehntausend Mark in der Westentasche, in der Brieftasche oder im Portemonnaie zerknittert bei sich, ohne eine Ahnung davon zu haben. Einmal hat er oder sie gerade einen Thaler zu viel gehabt und sich ein Los der Meyer Dombanlotterie dafür gekauft. Er sah sich nur flüchtig die Nummer an, ob ja auch eine 7 darin vorkomme, streckte es ein und vergaß es dann. Mittlerweile hat die Ziehung stattgefunden, und auf das Los fiel ein Gewinn von 10 000 Mk. Wer ist nun der Inhaber von 264 370? Er wird gut thun, sich bald zu melden, denn hat er bis zum 24. Dezember keine Ansprüche nicht geltend gemacht, dann sind sie erloschen, und das wäre ein bitteres Weihnachtsgeschenk. Also seht gefälligst gleich nach, ihr Vergesslichen!

L Gramtischen, 10. Dezember. (Christlicher Familienabend.) Im Anschluß an eine Hauptversammlung des deutschen Frauenvereins Gramtischen fand am Sonntag um 7 Uhr abends in dem Saale des Anstaltungsgebäudes ein Christlicher Familienabend statt, der im Verhältnis zu der unglücklichen Witterung einen erfreulichen Besuch aufwies. Nach gemeinsamem Gesang eines Abendliedes leitete der bekannte Chor aus dem Händel'schen Oratorium „Maffababäs“: „Tochter Zion, frene dich“, vorgetragen von dem Kirchenchorverein, sowie die Deklamation des Gedichtes „Abvent“ von Gerst zu dem Vortrag des Herrn Pfarrer Hiltmann aus Vulkan, der die „Abvent- und Weihnachtsgebürche“ behandelte, die Feiertage, worauf das Adagio von Becker für Violine und Harmonium, Deklamation des Gedichtes: „Des armen Knaben Christkind“ und der Walzer „Münger Kinder“ für Violine und Klavier den ersten Theil des Programms beschloß. Nachdem sodann das Mägelische Chorlied: „Es lag in Nacht und Graus die Erde“ zum Vortrag gebracht worden, schilderte Herr Pfarrer aus Gramtischen, der den Feldzug nach China mitgewacht hat, in anschaulicher und packender Weise seine Erlebnisse auf der Fahrt wie im Felde, an geeigneten Stellen unterbrochen durch Deklamationen eines Choraliedes, von „Mitterleins Feldpostbote“ und „Der todt Soldat“, worauf der Chor dem Dank gegen Gott für die glückliche Beendigung des Feldzugs und die Heimkehr der Krieger Ausdruck gab in dem Ambrosianischen Lobgesang. Nach einem Schlußwort des Herrn Pfarrer Lenz, der darauf hinwies, daß auch für China jetzt ein Abvent ausbreche, indem der Seiland in seinem Evangelium dort seinen Einzug halte, trennte man sich, durch das Gebörte angeregt und unbeschwert, unter dem gemeinsamen Gesange des Abendliedes: „Wie soll ich dich empfangen“.

** Gramtischen, 10. Dezember. (Arbeitsnachweiskstelle.) Die hier von Herrn Pfarrer Lenz errichtete Arbeitsnachweiskstelle hat schon gute Erfolge gehabt und wirkt mit demselben Erfolge weiter. Es sind Anmeldungen von recht vielen Beschäftigungslosen Arbeitern, aber auch Anmeldungen von Arbeitgebern eingelaufen. Auf diese Weise haben schon über dreißig hiesige Arbeiter nach auswärtiger Arbeit gefunden. Die Beschäftigungslosigkeit unter den hiesigen Arbeitern ist die Folge davon, daß die hiesigen Thonwaarenfabriken weniger zu thun haben.

Die Nobelpreise.

die am Dienstag einen goldenen Regen vom hohen Norden haben herabströmen lassen auf eine Reihe hervorragender Männer, lenken die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf das wunderbare Testament des großen schwedischen Ingenieurs, der das Dynamit erfunden hat. Fünf Jahre nach seinem Tode, — das ist der obige Termin — so bestimmte er, sollen Denker, Forscher, Gelehrte und Philantropen aller Länder in den Besitz der von ihm ausgesetzten Summen gelangen, die dann weiter alljährlich zur Vertheilung kommen. Die Gesamtsumme, die das Testament zu vertheilen bestimmt, befreit sich auf fünfzig Millionen Franken, deren Zinsen in Höhe von fünfzehnhundert Tausend Franken, d. h. anderthalb Millionen an zehn Kandidaten und zehn gelehrte Anstalten gegeben werden sollen. Nobel hatte die Frist von fünf Jahren nach seinem Ableben in seinem Testament festgesetzt, um die Preisrichter völlig mit seinen Absichten vertraut werden zu lassen, um den gelehrten Grundungen, die er bereits bei Lebzeiten geschaffen, Festigkeit zu schaffen und um jeden Prozeß seitens seiner natürlichen Erben zu vermeiden. Diesen hatte er als härtesten Jüngling erklärt, sie müßten sich nach seinem Tode mit persönlichen Andenken genügen lassen, er verachte ererbtes Vermögen, nur das durch persönliche Arbeit erworbene Geld habe Werth für ihn. Er wolle nach seinem Tode die Mächtigste ausüben, und zwar ebenso wie er sie bei Lebzeiten gehandhabt habe, in wirklich fruchtbarer Weise. Er wußte, daß es ungenüßliche Arbeiten gäbe und daß die größten Entdeckungen ihre Urheber nicht bereichert haben. Er wollte den Empfängern seiner Preise nicht die kleinen bis ins unendliche getheilten Prämien zuweisen, welche Geschenken ähnlich sind, aber auch keine große Vermögen, welche die Empfänger zum Müßiggang verleiteten. Wie

große Erfinder selten bei Lebzeiten wirklich den Lohn ihres Fleißes ernten, so sind auch die besten und feinsten literarischen Erzeugnisse oft materiell am wenigsten ertragreich und finden kaum einen Verleger. So werden die Nobel-Preise ihren Empfängern ein goldenes Mittel bieten, — jeder Antheil beläuft sich auf etwa 200 000 Fr. — ein segensreiches Mittel, welches gerade hinreicht, eine gewisse Unabhängigkeit zu erzielen, die Muße zur Arbeit, zu intimen Studien zu bieten, und die bittere Sorge um das tägliche Brot zu bannen.

In der feierlichen Vormittags-Sitzung des norwegischen Storting am Dienstag theilte das Nobel-Komitee des Storting mit, daß der Nobel-Friedenspreis für 1901 dem Schweizer Arzt Henry Dunant und dem Professor Frédéric Passy (Paris), jedem zur Hälfte mit je 104 000 Franken zuerkannt worden sei. Die übrigen Nobelpreise, die Dienstag Abend im großen Saal der musikalischen Akademie in Gegenwart des Kronprinzen, der zwei deutschen und des holländischen Preisgewinners und eines aus-erlesenen geladenen Publikums zur Vertheilung gelangen sollten, erhielten v. Röntgen (Physik), van 't Hoff (Chemie), Ve hring (Medizin), Sully Prudhomme (Literatur). Der Preisvertheilung folgte ein großes Bankett im Grand Hotel.

Ueber die Persönlichkeiten der Preisgekrönten sei noch folgendes kurz erwähnt: Der greise Henry Dunant ist der rühmlichst bekannte Gründer und unermüßliche Förderer der internationalen Verbindung zur Pflege und Schöpfung der im Kriege Verwundeten, die unter dem Namen des Roten Kreuzes allgemein bekannt ist. Sein Buch „Un souvenir de Solferino“ brach in berechneten Worten jenem edlen Gedanken Bahn. — Frédéric Passy hat mit hervorragendem Geschick sein Organisations-talent in den Dienst der internationalen Friedensbestrebungen gestellt. Die Internationale Ausstellung von 1867 legte berechnetes Zeugniß davon ab. Aber ob er mit H. Dunant ohne weiteres in eine Reihe gestellt werden darf, das wird doch mit Recht in Zweifel gezogen werden können. — Sully Prudhomme, der den Litteraturpreis erhalten hat, gilt zwar für einen der hervorragendsten französischen Dichter, aber der Ruhm seines Schaffens ist kaum über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgedrungen. Es ist ein begeisterter Idealist, aber die Zuerkennung des Preises an ihn ist doch auffällig. — Emil Ve hring, der jetzt im 48. Lebensjahre steht, hat seinen wissenschaftlichen Werth begründet durch seine Entdeckung des Diphtherieserums und die von ihm geschaffene Ausbildung der Blutserumtherapie. In diesem Jahre ist Ve hring, der in Marburg Ordinarius und Direktor des hygienischen Instituts ist, in den erblichen Adelstand erhoben worden. — Wilhelm Röntgen's Name ist durch die von ihm entdeckten unsichtbaren Strahlen weltberühmt geworden. Durch Nützeu ist der medizinischen Wissenschaft eine neue Kraftquelle von ungeheurer Wichtigkeit und von unermesslichem Segen für die leidende Menschheit erschlossen worden. Geheimrath Röntgen, der an der Münchener Hochschule wirkt, zählt jetzt 56 Jahre. — Jacobus Hendrikus van 't Hoff, der in Rotterdam im Jahre 1852 geboren ist, hat auf verschiedenem Gebieten der Physik und Chemie bahnbrechend gewirkt. Sein Werk „Chimie dans l'espace“ legte das Fundament zu der durch ihn zur Blüte gebrachten Stereochemie, der Lehre von der Lagerung der Atome im Raum. Nicht weniger bedeutsam ist van 't Hoff's Theorie des osmotischen Druckes, durch die die Lehre von der Identität des Gasdruckes und des osmotischen Druckes fundamementirt wurde. Die Berliner Universität zählte diesen hervorragenden Gelehrten seit einigen Jahren zu den Ibrigen.

Litterarisches.

Familienleben in Dichtungen von Karl Weise. Preis geb. 1,50 Mk. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin. Gedichte betrachtet man heute mit einigen Mißtrauen, da sich sehr wenig über die Waare des Alltagsmarktes erhebt, oder aber nach dem Stile der Holz- und Schmel eine Kost ist, die nicht jedermann mündet. Umso freudiger berührt es, wenn einem wieder einmal ein Bächlein zu Gesicht kommt, das aus innerem Empfinden herausgeschrieben ist, dessen Nieder wirklich einem jeden zu Herzen klingen müssen. Der Verfasser, der bereits im Jahre 1888 in Freimuthe a. d. O. gestorben ist, ist ein Mann aus dem Volke, ein schlichter Drechslermeister. Seine Gedichte sind nicht allein in der Form und der Ausdrucksweise sehr gut zu nennen, sondern vor allem spricht die Seele ihres Verfassers so packend wie selten zu uns. Eine strenge Gottgläubigkeit, eine unendliche Kindesliebe, die Lust am Schauen in der herrlichen goldenen Welt verwehnen sich zusammen zu einer wunderbaren Stimmungsmalerei, die niemals eintönig wirkt, sondern immer von neuem anregt. Man wird beim Lesen der Lieder in jene poetische Welt versetzt, in der man alles mit dem von Sorgen angegrübten Auge des Kindes sieht, in der man sich selbst am geringsten herzlich freut. Eines der schönsten, was das kleine Werkchen enthält, ist eine

Niederreihe „Das Raubertöpfchen“ genannt. Darin schildert der Verfasser in 19 verschiedenen Liedern die Zeit der Wanderjahre eines jungen Handwerksburschen vom Abschied vom Mütterlein bis zur Heimkehr, da er sie unter den grünen Kiefern hügel betten muß. Aus jedem Liede klingt ein Klang der Herzlichkeit der nie versiegenden Liebe. Die Lektüre des kleinen Buches, das übrigens bereits den Erfolg einer dritten Auflage aufzuweisen hat, wird gewiß bei jedem in seiner allverständlichen leicht gegebenen Form irgend ein Gefühl schöner Erinnerung auslösen, ihm manch' frohe Stunde verschaffen, und das soll ja wohl der Hauptzweck eines jeden Buches sein.

Mannigfaltiges.

Ueber die ehedemige Bedeutung des Schnurrbartes wird der „N. Allg. Ztg.“ aus Marienburg folgende hübsche Geschichte berichtet: In einem dortigen Wirtschaftshaus hatte sich kürzlich ein Herr, der sich eines ungewöhnlich stattlichen Schnurrbartes erfreut, verpflichtet, diesen für 100 M. zu opfern und sich am nächsten Abend ohne Schnurrbart einzufinden. Die Gesellschaft war bereits erwartungsvoll versammelt, aber der Besitzer des verwetteten Schnurrbartes blieb aus. Nachdem die Stammgäste bereits eine halbe Stunde vergeblich auf ihn gewartet hatten, brachte endlich ein Bote einen Brief, dessen Aufschrift eine Damenhand verriet. Der Inhalt lautete: „Meine Herren! In einer Umwandlung unerklärlichen Leichtsinns hat mein Gatte sich gestern Abend Ihnen gegenüber verpflichtet, gegen Zahlung von 100 M. für einen wohlthätigen Zweck seinen schönen Schnurrbart zu opfern, und Sie waren grausam genug, diesen Vorschlag anzunehmen. Da ich nun aber nicht Lust habe, unter den wohlthätigen Umwandlungen meines Gatten zu leiden, so sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß mein Mann und ich bei unserer Verheiratung die Gittergemeinschaft nicht ausgeschlossen haben. Infolgedessen ist kein Schnurrbart mein Schnurrbart; er hat kein freies Verfügungsrecht darüber, und Ihre mit nur einem Theile eingegangene Wette ist daher null und nichtig! Sollten Sie die Berechtigung meines Einspruchs anzweifeln, so steht Ihnen das Beschreiben des Klageverges frei. Hochachtungsvoll.“ — P. S. „Mein Mann kann heute nicht bei Ihnen erscheinen, da ich einstweilen den Haus Schlüssel in Verwahrung genommen habe.“ D. D. Die Mitglieder der Tafelrunde sollen nun grausam genug sein, gegen

den Schnurrbartbesitzer kläglich vorgehen zu wollen. (Ein trauriger Vorfall) wird aus Ludwigsbafen berichtet: Um ihre Kinder ein wenig einzuschüchtern, stellte die Frau des Bäckermeisters Fenzel den Knecht Rupprecht vor. Ihr vierjähriges Söhnchen geriet darüber in solche Aufregung, daß es alsbald an Herzschlag verschied. — Wie oft ist darauf hingewiesen worden, daß man Kinder nicht erschrecken darf!

(Unehaltendes Regenwetter) bewirkte ein rapides Steigen einzelner Nebenflüsse des Rheines. Die Ruhr stieg in ihrem Oberlauf seit Sonntag um 2 Meter, sodaß abermals weite Strecken überschwemmt sind. — Die Wupper führt erneut Hochwasser und setzt wiederum zahlreiche Werke außer Betrieb. Oberhalb Solingens stehen mehrere Ortschaften unter Wasser; der Ort Koflhurt gleicht einem See. Die Einwohner befinden sich bei dem Sturm am Montag in großer Gefahr. Die Fernspreleitungen nach den größeren Plätzen Nord- und Süddeutschlands sind alle zerstört. Das Umwetter wüthete derart, daß die Schifffahrt auf dem Rhein eingestellt werden mußte.

(Die Erhaltung der schwäbischen Volkstrachten, die immer mehr schwinden, hat sich ein Komitee zur Aufgabe gesetzt, das in Stuttgart zusammentrat. Es wurde beschlossen, einen Volkstrachtenverein ins Leben zu rufen, der nach dem Muster solcher Vereine in Bayern und Baden die malerischen und gebieterischen Trachten erhalten will. Auch ein Trachtenmuseum — wie wir es in Berlin schon seit Jahren besitzen — wird in Stuttgart geplant.

(Ein Student als Einbrecher.) In der Leibnizstraße in Leipzig wurde der „Frankf. Ztg.“ zufolge in der Nacht zum Montag ein Student der Zahnheilkunde bei einem Einbruch ertappt, den er im Zimmer eines begüterten Kommissionen verübte.

(Räthselhafter Todesfall.) Ein Student der Pharmacie namens Wilhelm Wahl in München, der Sohn eines Oberlehrers in Würtemberg, wurde am Montag, einer Blättermeldung zufolge, todt im Bett aufgefunden, neben ihm lag ein unbeschossener Revolver. Die ärztliche Untersuchung ergab auch keinen Anhalt für Giftmord. Der räthselhafte Todesfall erregt großes Aufsehen.

(Baunauflage.) Infolge Weichens des Fundaments ist ein Theil des Mauerwerks eines dreistöckigen Gebäudes in der Landgemeinde München-Grabbach eingestürzt. Drei Arbeiter wurden verschüttet; zwei derselben wurden schwer und einer leichter verletzt.

(Zahlreiche Schiffsunfälle) werden infolge des im Kanal und einem Theile Englands herrschenden Sturmes gemeldet. Die französische Bark „Gipsy“ ist vollständig wrack geworden; die Mannschaft wurde von einem Rettungsboot der Station Love aufgenommen. — Der Rutter „Douglas“ stieß mit dem Dampfer „Australia“ zusammen und wurde so schwer beschädigt, daß er auf der Stelle sank. Acht Personen kamen dabei ums Leben.

(Verschollenes Schiff.) Der Vegetarier Heringslogger „Wefer“, welcher am 11. September zu einer Fangreise in See ging, ist nicht heimgekehrt. Man nimmt an, daß er mit seiner aus 14 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

(Wegen Eises) im Kosowschen Meere haben die Dampfer der Russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft ihre Fahrten zwischen Odesa und den Kosowschen Häfen eingestellt.

(Die Bevölkerung Europas) beläuft sich nach den in verschiedenen Ländern während der Jahre 1900 und 1901 veranstalteten Volkszählungen auf ca. 395 Millionen Einwohner. Gegenüber dem im Jahre 1886 ermittelten Stande bedeutet das eine Gesamtvermehrung um 49 Millionen oder eine durchschnittliche Jahreszunahme von nahezu 3,3 Millionen Personen. Ein wesentliches Moment für das Wachstum der europäischen Bevölkerung bilden die großen über 100 000 Einwohner zählenden Städte. Solcher Gemeinwesen gab es bei Beginn des vorigen Jahrhunderts nur 21 mit einer Totalbevölkerung von 4,7 Millionen Seelen, die 2,7 pCt. der damaligen Einwohnerzahl Europas ausmachten; bis zum Jahre 1886 war ihre Anzahl auf 105 mit 31,8 Millionen Einwohnern gestiegen; sie betragt gegenwärtig 146 mit 46,8 Millionen Einwohnern, sodaß die in den sogenannten Großstädten ansässige Bevölkerung mit fast einem Drittel an der gesammten seit 1886 ermittelten Bevölkerungszunahme partizipirt und gegenwärtig einem Antheil von nahezu

12 pCt. an der Totalbevölkerung Europas entspricht.

(Sm!) Einst war's des Schönen Eigenschaft, daß es uns packt mit Siegeskraft — Ganz anders ist's beim heut'gen Schönen — man muß sich stets erst d'r an gewöhnen.

Verantwortlich für den Inhalt: Geogr. Hartmann in Thorn.
Amliche Notirungen der Danziger Produkten Börse
vom Dienstag den 10. Dezember 1901.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehlarten werden außer dem notirten Breiße 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 740—793 Gr. 176 bis 181 Mt. bez.
inländ. bunt 761—766 Gr. 172—177 Mt. bez.
inländ. roth 731—793 Gr. 173—176 Mt. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. der 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobbrüutig 750 Gr. 133 Mt. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 662—704 Gr. 124—133 Mt. bez.
Erbsen per von 1000 Tonne Kilogr. transito weiße 145 Mt. bez.
Sesam per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 138—155 Mt. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen 3,87%—4,35 Mt., Roggen 4,25—4,37% Mt. bez.
Rohwolle per 50 Kilogr. Tendenz: —, Rendement 88% Transithpreis franko Neufahrwasser 6,94%—7,00 Mt. inkl. Sac bez. — Rendement 75% Transithpreis franko Neufahrwasser 5,45 Mt. inkl. Sac bez.

Samburg, 10. Dezember. Rüböl ruhig, loco 56. — Pfeffer ruhig, Umsatz —, Sac. — Petroleum steigend. Standard white loco 6,95. — Wetter: Schnee.

12. Dezember: Sonn.-Aufgang 8.04 Uhr. Sonn.-Unterg. 3.44 Uhr. Mond-Aufgang 8.43 Uhr. Mond-Unterg. 5.19 Uhr.

Die seit Jahrzehnten bekannten von gelehrten wissenschaftlichen Autoritäten und praktischen Ärzten angewandten:
Apotheker Reich Brandt's
Schweizer-Pillen.
Sind heute noch in allen Theilen das beste Heilmittel. Man achte darauf, daß jede Schachtel als Etiquette das weiße Kreuz in rothem Felde, wie nebenstehend zeigt. Wo nicht in den Apotheken erhältlich, werden ihnen sich mit 10 Pfennig Postkarte an Apotheker Reich Brandt's Nachf., Schellhaus (Schweiz). Bestellungen sind: Extract von Säge 1,5 gr., Mohngarbe, Wisthuth, Aloe je 1 gr., Bitterke, Gentian je 0,5 gr., dazu Gentian und Bitterkeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 60 Pillen im Gewicht von 0,12 gr. herzustellen.



Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntniß der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Allstädtischen Marktplatz in der Zeit vom Dienstag den 17. bis einschließlich Dienstag den 24. Dezember ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 14. Dezember bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt. Die Vertheilung der Marktstände wird am 16. d. Mts., vormittags 9 Uhr, erfolgen, sodaß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden. Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden, Tischen und dergleichen bis 6 Uhr abends vollständig geräumt und jeder Budenplatz gesäubert sein. Answärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet. Thorn den 10. Dezember 1901. Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund der Artikel 14—VI §§ 139 d Nr. 3 und 139 e Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung des Gewerbe-Ordnung vom 30. 6. 00 über die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen, sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. 8. 00 wird hiesseits in Uebereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betr. Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:
Ueber 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends, dürfen die Verkaufsstellen an den zehn Wochentagen vor Weihnachten, und zwar vom Freitag den 13. d. Mts. (einschließlich) ab, sowie am Dienstag den 31. d. Mts. (Sylvester) für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d Nr. 3 freigegeben.
Thorn den 10. Dezember 1901. Die Polizei-Verwaltung.

Die Jagd in Polzhywoen

Die Jagd in Polzhywoen werde ich am 27. Dezember er. messibietend im Sabinski'schen Gasthause in Hohenstein verpacken. Das Terrain ist von 3 Seiten von Wald umgeben u. namentlich für Reb- und Hirschjagd vortheilhaft.
Neumann, Polzhywoen, Kreis Strasburg Westpr.
Schl. mögl. Bimm. m. sep. Eing. bild. u. vern. Coppenhagenstr. 39, III.

Bekanntmachung.

Ans einem Legat des am 23. Februar 1738 hier verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiss sind von uns nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich an den Erinnerungstag Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzess Viktoria von Großbritannien und Irland, zur Ausstattung eines unentgeltlichen tugendhaften Mädchens evangelischer Konfession und zwar möglichst an eine solche, welche am 25. Januar ihre eheliche Verbindung kirchlich eingetragt läßt, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 M. zu vergeben. Da in den letzten Jahren selten Bewerbungen von Bräuten eingingen, deren Ehe gerade an dem gedachten Tage kirchlich eingetragt wurde, und die Stiftung daher unbekannt geworden zu sein scheint, so machen wir Bräute, welche sich um die Zuwendung der Gabe zu bewerben gedenken, hiermit auf die Stiftung aufmerksam.
Thorn den 2. Dezember 1901. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische „Öffentliche Lesehalle“ ist zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann geöffnet: jeden Sonntag abends von 5 bis 7 Uhr, jeden Mittwoch abends von 7 bis 9 Uhr in dem Kellergechoß des neuen Mittelschul-Gebäudes, Eingang Gerstenstraße.
Dieselbe angelegentlich empfohlen, steht in Verbindung mit der städtischen Volksbibliothek daselbst.
Bücher-Wechsel:
Sonntag Vormittag von 11½ bis 12½ Uhr,
Mittwoch abends von 6 bis 7 Uhr.
Zweiganstalten der Volksbibliothek:
a) in der Bromberger Vorstadt, Gartenstr., Bücherwechsel: Dienstag und Freitag nachmittags von 5 bis 6 Uhr,
b) in der Culmer Vorstadt im Kinder- u. Waisen-Haus, Bücherwechsel während des Aufenthalts der Kinder.
Abonnementspreis für Bücherleihe 50 Pfennig vierteljährlich.
Thorn den 26. November 1901. Der Magistrat.

20 Mf. Nebenverdienst täglich

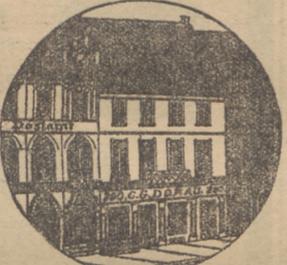
für jeden leicht und anständig. Anfragen an Industriewerke in Kofbach, A. 136, Pfalz (Rheinlande).
16000 Mark,
hinter Bankgeld, zu 5% sofort zu zahlen. Angebote unter H. 3000 befördert die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Als schönstes geeignetes **Weihnachts-Geschenk** aus Thorn empfehle: **Präsentkisten** für 6, 8 und 10 Mark, inkl. Porto u. Kiste, enthalten die beliebtesten Sorten der weltberühmten **Thorner Honigkuchen.**
Die Kisten sind ausgestattet mit prachtvoll farbig illustrierten Ansichten von Thorn.
Den Versand der Weihnachtskisten bitte frühzeitig gesehen zu lassen, da Postpakete, welche in den letzten 8 Tagen vor Weihnachten versandt werden, sehr häufig erst nach den Feiertagen ankommen.
Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas Thorn,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland. Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.



Alle Erwartungen übertrifft **Metall-Putzganz Amor.** Das Beste. In Dosen à 10 Pf. überall zu haben. Fabrikanten: Lubszynski & Co., Berlin NO.

C. G. Dorau, Thorn. Gegründet 1854. Gegründet neben dem kaiserl. Postamt. **Tuchlager, Herren-Moden nach Maass.** Reichhaltigste Auswahl der modernsten Stoffe für Herbst und Winter in allen Preislagen.



Thorner Honigkuchen. Vollkommen gerechtfertigt hat sich unsere Annahme, daß die von uns vor einiger Zeit in den Handel gebrachten Thorner Honigkuchen sich sehr bald die Gunst des geehrten Publikums erwerben würden. Die stets wiederkehrenden Nachbestellungen sind die besten Beweise dafür, daß unsere **Honigkuchen** durch ihre vorzügliche Qualität, sowie durch den wundervollen Geschmack und durch ihre Größe andere Fabrikate übertrreffen. Wir zweifeln nicht, daß jeder, der einen Versuch mit unseren Honigkuchen gemacht hat, in Zukunft denselben den Vorzug geben wird. Preisverzeichniß gratis und franco. **Thorner Honigkuchen-Fabrik „Zur Schloßmühle“ Alber & Schultz, Thorn.**
Verkaufsstellen in Thorn: bei den Herren A. Wiese, Elisabethstraße, M. Rausch, Gerchestr. P. Bagdon, Neustadt. Markt, Kurowski, Neustadt. Markt, Grabowski, Neustadt. Markt, Ryszowski, Coppenhagenstraße, Bäckermeister Sakris, Gerchestr. A. Kuss, Schillerstraße, Carl Schütz, Strobandstraße, Otto Tronke, Reilkenstraße, Lipinski, Wellenstr. E. Weber, Mellienstraße, sowie in unseren Filialen, Neustadt. Markt 14 und Schuhmacherstr. 24.

früherer Warrin giebt's nicht mehr, seit Seccol existirt. Einfach — billig — Erfolg verbläffend. **Dachpiz-Gesellschaft Klamann & Cie.** Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 8. Auskunft, Prospekt, Muster etc. gratis.

Militär-Extra-Hosen nach Maass, elegant sitzend, ausserordentlich billig!

Fritz Schneider, Maß-Geschäft für feine Herren-Garderoben. Neustadt. Markt, neben dem Königl. Gouvernement.

Parfümerien
in allen Preislagen,
Kopfwasser,
Mundwasser,
eigener Fabrikation
empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner,
Inhaber: **Dr. W. Herzfeld,**
Mocker,
Lindenstrasse, Ecke Feldstrasse.

Puppenstuben-
Tapeten
in
reichster Auswahl
empfiehlt
J. Sellner,
Tapetenhandlung, Gerberstr.

Große Auswahl
in geliebten Puppen,
Puppenköpfen,
Puppenkörpern,
Schuhen, Strümpfen, Hüten.
Feiner

Spielwaren u. Festgeschenke
zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Zur Anfertigung eleganter
Damen-Garderoben
empfiehlt sich
A. Kawinska, Araberstr. 3.
Schülerinnen werden jeder Zeit an-
genommen.

Berliner Plättanstalt
J. Globig, Mocker,
Wilhelmstr. 5.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Gelegenheitskauf
zu Weihnachtsgeschenken!
Eine große Partie goldener und
silberner Herren- und Damenuhren,
sowie goldener Herrenketten verkauft
zu halben Preisen im ganzen oder ge-
theilt. Auch sind noch einige werth-
volle veredelte goldene 14 Kar. Damen-
Anfänger abzugeben.
T. Schröter, Thorn, Windstr. 3.

Stückfalt,
frisch gebrannt, billigt bei
Gustav Ackermann,
Ferienstr. 9, Culmerstr.

Neue Entdeckung.
Von vielen Aerzten und
Spezialisten aufs wärmste
empfohlen gegen

Hautausschläge
und **Flechten**
sowie gegen aufgesprungene
Hände, alle

Haar- und
Bartkrankheiten
wirkt in allen Fällen unter
Garantie „Obermeyer's Her-
baseife.“

U. a. schreibt Herr Dr.
med. H. in D., Spezialist
für Hautleiden, unterm 20.
Mai 1901 (notariell be-
gläubigt):
„Obermeyer's Herba-
„Seife ist von mir in“
„vielen Fällen von Haut-“
„ausschlägen zur An-“
„wendung gekommen“
„und war der Erfolg ge-“
„radezu überraschend.“
Dr. G. in L. schreibt
(7. 10. 01.):
„Mit Obermeyer's Her-
„baseife habe ich recht“
„gute Erfolge bei chro-“
„nischem, besonders“
„trockenem Exzem er-“
„zielt.“

Bestandtheile: 90% Seife,
2% Salbei, 3% Arnica,
1,5% arab. Wasserbecher-
kraut, 3,5% Harnkraut.
Zu haben per Stück Mk.
1,25 in Apotheken und
Drogerien oder durch den
Fabrikanten
J. Gloth, Hanau a. Main.
Auch zu haben bei
Anders & Co., Breitestr.

J. Nowak's Konditorei
Breitestrasse Nr. 23 Breitestrasse Nr. 23
erlaubt sich hiermit die
Eröffnung
der
Weihnachts-Ausstellung
ganz ergebenst anzuzeigen und bittet um gütigen Zuspruch.

Uhren und Alfenidewaren: Ausnahmepreise!
Neuheiten täglich eintreffend.
Walther Kolinski, Thorn, Gerberstrasse 33/35,
vis-à-vis Café Kaiserkrone.
Silberne Bestecke zu niedrigsten Tagespreisen.
Uhren-Reparaturwerkstatt. Fabrikation von Trauringen. Verkauf nach Gewicht.

Hüte und Mützen.
Beste Fabrikate des In- und Auslandes. Schöne Formen und Farben.

Steife Hüte (Wollfilz)
Form **Merkur,**
Preis 3, 4 u. 5 Mk.
Form **Prinz of Wales,**
4, 4,50 u. 5 Mk.

Zylinder-Hüte
in den beliebtesten und gangbarsten
Formen,
7,50, 8,75, 11 und 14 Mk.

Chapeau-claques
zu 9 und 12 Mk.

Damen-Reitzylinder
nur zum Preise von 12 Mk.

Weiche Wollfilz-Hüte
(Form Waldsee)
im Preise von 3,50 bis 5 Mk.

Kaiserhut
aus Lodenfilz
und in allen Farben zu
2,75, 3,75 und 4,50 Mk.

Extrafeine Herren-Filzhüte
(Seidenfilz)
in allen Farben und Formen,
nur Wiener und Italiener Fabrikate,
zu 6,75, 8 und 9 Mk.

Tief diamantschwarze, weiche Filzhüte,
aus der Fabrik von Habig-Wien, 13,50 Mk.

Allergrosste Auswahl in Herren-Sport-, Reise-, Haus- und Landwirthschafts-Mützen.
Für reelle, tadellose Fabrikate birgt einem jeden Käufer besserer Hüte mein Name und Ruf als wirklich gelehrter Hutmacher.

Gustav Grundmann,
seit 1869 in Thorn.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
vollständiger Ausverkauf des ganzen Waarenlagers
zu jedem nur annehmbaren Preise.
Breitestrasse 14. S. David, Thorn Breitestrasse 14.
Fertige Wäsche, Leinwandwaren, Gardinen, Portiüren, Teppiche, Säuser, Steppdecken, Tischdecken, Reisdecken, fertige
Betten, Bettfedern und Dauen. Aufgezeichnete und fertig gestickte Handarbeiten.

Mein **Deckenlager** enthält:

Plüsch-Reisdecken	à 6,00—18,00 Mk.
Velour-Reisdecken	à 12,00—30,00 "
Sealskin-Reisdecken	à 22,00—45,00 "
Kameelhaar-Decken	à 11,00—30,00 "
Jaguard-Decken	à 12,00—18,00 "
Gewalkte Wolldecken	à 8,00—15,00 "
Weisse und graue Baddecken	à 8,00—14,00 "
Wollene Pferddecken	à 3,00—15,00 "
Wasserdichte Pferddecken	à 7,00—9,00 "
Wasserdichte Kreuzdecken	à 4,00—6,00 "

Carl Mallon, Thorn,
Altstädter Markt Nr. 23.
Ein freundlich möbl. Zimmer von
sof. oder 1. Januar zu vermieten
Hundestr. 9, III, L, bef. E.
Wohnung für 300 Mark von sofort
oder 1. April zu vermieten
Marienstr. 7, I.

Künstliche Zähne,
Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.
Adolf Heilfron,
Thorn, Culmerstr. 2, I.
Früher im zahnärztlichen Institut der königlichen Universität zu
Königsberg i./Pr., sowie bei Kapazitäten unseres Faches als Assistent
und erster Techniker thätig gewesen.

Durch eine neue
Erfindung
in der Politur des Marmors bin ich
jetzt in der Lage, alte Grabdenk-
mäler, Waschtischauflage, Nacht-
tisch- und Buffetplatten zu den
billigsten Preisen aufs neue
zu poliren.
Gleichzeitig empfehle mein großes
Lager für Grabdenkmäler.
S. Meyer,
Steinmetzmeister,
Strobandstr. Nr. 17.

Bilder
werden sauber und billig eingerahmt.
Große Auswahl in modernen
Gold- u. Politur-Leisten
bei
Robert Malohn, Glasermstr.,
Araberstr. 3.
Neuer schwarzer **Facetanzug**
(schlanke Figur) billig zu verkaufen
Zunferstr. 3, II.

Brüdenstr. 40
Ausverkauf des **Felix Osmani-**
schen Schuhwaaren-Lagers zu sehr
billigen Preisen.
Gustav Fehlaour, Verwalter.

Puppen,
feine und mittelfeine Spielwaaren,
größte Auswahl zu billigen Preisen,
empfiehlt
Fr. Potzolt,
Coppernifusstr. 31.

Theater-
Dekorationen
in künstlerischer Ausführung
zu mässigen Preisen unter
Garantie für Dauerhaftigkeit.
Kostenanschläge und gemalte
Entwürfe auf Wunsch.

Vereins-Fahnen
gestickt und gemalt.
Gebäude- und Dekorations-
fahnen, Wappenschilde,
Schärpen, Ballons. Offerten
nebst Zeichnungen franko.
Godesberger Fahnenfabrik
Atelier für Theatermalerei
Otto Müller,
Godesberg am Rhein.
Vertreter gesucht.



Sekt-Marko L. Ranges in allen Weinhandlungen
Schöner großer Laden, geeignet
zum Fleisch- u. Wurstgeschäft mit theil-
werkstätte, in guter Geschäftsgegend
von sofort zu vermieten. Wo, sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laden mit Wohnung,
ferner die erste Etage und kleine
Wohnung sind von 1. April zu
vermieten. Culmerstr. 13.

Schöner, größerer
Trockenboden
zu vermieten Breitestrasse 9.
Großer Lagerkeller zu vermieten
Seglerstr. 25.

Zwei fein möbl. Zimmer,
parterre, mit auch ohne Büchsen-
gelass, von sofort zu vermieten
Brombergerstr. 104.

2 elegant möbl. Vorderzimmer
mit Büchsen gelass sind von sofort zu
vermieten. Zu erfragen
Culmerstr. 13, im Laden.

2 möbl. Zimmer zu vermieten
Schulstr. 17, I.
Möbl. Zim. mit auch ohne Be-
f. 3. verm. Tuchmacherstr. 11, II.

Möbl. Zimmer billig zu verm.
August Glogau, Wilhelmplatz 6.
Die von Herrn Landrath von
Schwerin bisher bewohnte Wohnung,
bestehend aus

8 Zimmern
nebst allem Anbehr, 2. Etage, ist Alt-
städtischer Markt 16 von sofort
zu vermieten. **W. Busso.**

Wilhelmplatz 6.
Schöne Parterre-Wohnung, 4
Zimmer, Badstube etc., zu vermieten.
August Glogau.

Zu vermieten
in dem neu erbauten Gebäude
Baderstr. 9:
1 Laden nebst 2 Stuben, sowie
Geschäfts-Kellerräume.
Zu erfragen: Baderstr. 7.

Hochherrschastl. Wohnung,
1. Etage, mit Centralheizung, Wil-
helmstr. 7, bisher von Herrn Oberst
von Versen bewohnt, vom 1. Oktober
zu vermieten.
Ankunft ertheilt das Komptoir des
Herrn **J. G. Adolph.**

Herrschastliche Wohnung,
7 Zimmer etc. in neuerbautem Hause,
sofort zu vermieten.
R. Majowski, Fischerstr. 49.

Wegen Verlegung ist die
1. Etage Gerberstr. 23
vom 1. Januar oder 1. April an
vermieten. **F. Gysondorfer.**
Pferdeställe von sofort zu ver-
mieten **Coppernifusstr. 11.**

2. Beilage zu Nr. 291 der „Thorner Presse“

Donnerstag den 12. Dezember 1901.

König Johann von Sachsen.

Zum 100jährigen Geburtstag.
— 12. Dezember 1901. —
Von Dr. A. Schneeburg.

Den „König unter den Gelehrten“ und den „Gelehrten unter den Königen“ hat man ihn genannt, den ehrwürdigen Sachsenkönig Johann mit dem bartlosen, milden Professorenantlitz, der vor 100 Jahren in dem schönen Elbflorenz das Licht der Welt erblickte und dessen erstgeborener Sohn Albert noch heute die Bierde des Sachsenlandes und den Stolz Gesamtdeutschlands bildet. In der That muthet uns die ehrwürdige Gestalt des i. J. 1873 am 29. Oktober in seinem idyllischen Sommerschloß zu Pillnitz a. d. Elbe dahingegangenen Sachsenkönigs patriarchalisch an. Denn er hatte gar wenig Militärisches an sich und liebte es, im schlichten bürgerlichen Gewande, dem schwarzen Gehrocke, zu erscheinen, und nur wenn höfische Etikette es erforderte, sah man den Herrscher in Uniform. Auch hoch zu Ross war König Johann nur ausnahmsweise zu erblicken, und auch dann machte die schmächtige, etwas nach vorn gebeugte Gestalt keineswegs einen militärisch straffen Eindruck. Es war eben die Tradition des elterlichen Hauses, welcher der König Zeit seines Lebens treu geblieben war. Denn seine Eltern, Prinz Maximilian von Sachsen und Karoline geb. Prinzess von Parma liebten die schönen Künste und pflegten Poesie und Musik. Seiner Mutter aber verdankte er vornehmlich seine Vorliebe für die melodische italienische Sprache und deren Litteratur. Daneben vernachlässigte der junge Prinz die juristischen Studien nicht, denen er sich mit Eifer und Interesse hingab. Mit zwanzig Jahren trat er in das Geheimne Finanzkollegium ein, dessen Vizepräsident er i. J. 1825 wurde. Bereits vier Jahre zuvor hatte er einen längst gehegten Wunsch in Erfüllung gebracht und dem Lande seiner Sehnsucht Italien in Begleitung seines älteren Bruders Clemens einen Besuch abgestattet. Was dieser Besuch für unsern Prinzen bedeutete, das sollte die gelehrte Welt zu ihrem höchsten Erstaunen bald erfahren, als derselbe unter dem Pseudonym Philalethes (Wahrheitsfreund) jene meisterhafte metrische Bearbeitung der „Göttlichen Komödie“ des großen italienischen Dichters Dante Alighieri herausgab (Leipzig 1839, 3 Bände, zuletzt 1877). Das war seither unerhört gewesen, einen königlichen Prinzen auf Reisen sich mit ernst wissenschaftlichen und schulgewöhnlichen Dingen beschäftigen zu sehen! Und nicht als Dilettant auf diesem schwierigen Gebiete trat der Prinz an die Öffentlichkeit, sondern nach dem einflussreichen Urtheile aller Fachleute als völlig Ebenbürtiger in der weiten Gelehrtenrepublik.

Zurückgekehrt, widmete sich der Prinz auch mit Vorliebe antiquarischen Studien und wurde später Protektor des königlich sächsischen Alterthumsvereins. Daneben vernachlässigte er auch seine engeren offiziellen Pflichten nicht. Als sein älterer Bruder 1830 zum Mitregenten ernannt war, übernahm er mit dem Kommando über die sog. Kommunalgarden (Bürgerwehren) die Leitung der zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe niedergesetzten Kommission. Auch erhielt er Sitz und Stimme im Geheimen Rath und nach dessen Auflösung den Vorsitz im Staatsrath. Damit beginnt die eigentliche politische Thätigkeit des Prinzen Johann, über die noch heute vielfach schiefe Urtheile verbreitet sind. Zunächst mag betont werden, daß der Prinz in allen ihm übertragenen Aemtern, zu denen später die Mitgliedschaft der ersten Ständekammer sich gesellte, mit außergewöhnlicher Sachkenntnis sich an den einschlägigen gesetzgeberischen Arbeiten betheiligte. Er beaufsichtigte und förderte z. B. mit Eifer die sächsische Kriminalgesetzgebung (1842). Nachdem er nach des Vaters Tode in den Besitz der Sekundogenitur getreten war, machte er eine zweite Reise nach Italien, die ihn bis nach Sizilien führte. Die tumultuarischen Vorgänge in Leipzig am 12. Aug. 1845, an denen nachgewiesenermaßen Prinz Johann völlig unschuldig war, indem der Schuß unter die Volksmenge ohne dessen Wissen und Willen gefallen war, warfen zwar einen vorübergehenden trüben Schatten auf das Verhältnis zwischen ihm und dem Volke. Als er aber nach dem Tode seines Bruders, des Königs Friedrich August II., i. J. 1854 den Thron bestieg, da zeigte sich bald auch dem besten Auge, daß man den Prinzen in Folge der Leipziger Vorgänge völlig verkannt hatte. Es hat selten einen politisch aufgeklärteren

und religiös toleranteren Fürsten auf einem Königsstrome gegeben als Johann von Sachsen. Politisch kannte er keinen höheren Ruhm als strengste Gerechtigkeitliebe. Dafür war er eben ein zu feingebildeter Jurist und erfahrener Menschenkenner. Zugleich aber gab er in allen Fällen, in denen es angebracht schien, der Stimme des Herzens Gehör, und allbekannt ist, daß er nur in den allerdringendsten Fällen geneigt war, ein Todesurtheil zu unterschreiben. Das eine Mal, dessen entsinnt sich Verfasser noch — es handelte sich um die Ermordung eines Leipziger Kaufmannes — traf der königliche Courier mit der Gnadenbotschaft gerade im Augenblicke ein, als das Todesurtheil eben vollzogen werden sollte. Dieselbe Milde zeichnete den König auch in religiösen Dingen aus. Zwar ein treuer Sohn seiner, d. h. der katholischen Kirche, vergaß er doch keinen Augenblick, daß er Herrscher eines zu Neuzehntel protestantischen Landes war. Und so erlebten wir's Anfang der siebziger Jahre, daß, als in Preußen der verhängnisvolle sog. „Kulturkampf“ ausbrach, in Sachsen das Verhältnis der beiden Konfessionen zu einander dank der Weisheit und Toleranz seines katholischen Herrschers das denkbar beste war.

Der Pflege von Kunst und Wissenschaft wandte der König seine oberste Fürsorge zu, und ihm ist es in erster Linie mit zu danken, daß die Landesuniversität Leipzig eine so hohe Blüte erreicht hat. Außerdem förderte er Handel und Verkehr durch Erweiterung des Eisenbahnnetzes u. s. w. Wenn die politischen Verhältnisse Sachsens in den sechziger Jahren nicht so glückverheißend schienen, so lag das in erster Linie an dem Minister Neust, der aus altererbter Antagonie gegen Preußen glaubte Großmachtpolitik treiben zu können und Sachsen in den Konflikt mit Preußen hineindrängte.

Mit Löwenmuth kämpfte die sächsische Armee im Jahre 1866 auf Seite Oesterreichs bei Königgrätz und fügte den alten Lorbeeren neue hinzu. Aber als der Friede geschlossen war und der König dank der warmen Fürsprache Bismarcks, der wohl erkannte, daß ein unabhängiges Sachsen die feste Stütze der neuen Verhältnisse sein werde, wohlhalten in seiner Residenz wieder einzuziehen konnte, da zeigte sich's bald, wie klug diese Mäßigkeit seitens Preußens gewesen war. „Mit derselben Treue“ erklärte feierlich König Johann „mit der ich dem alten Bunde ergeben war, werde ich mich in die neuen Verhältnisse fügen.“ Zwar mußte der König im norddeutschen Bunde auf manches Hoheitsrecht (Post, Telegraph, zum größten Theil Militär) verzichten; aber unerschütterlich hat er sein königlich Wort gehalten. Das zeigte sich am glänzendsten beim Ausbruche des französischen Krieges. Der König selbst blieb, seinen Gefolgshenken gemäß, daheim. Dafür sandte er aber mit dem sächsischen (12.) Armeekorps seine beiden Söhne, Kronprinz Albert und Prinz Georg, hinaus in Feindesland, und an den glänzendsten Ruhmesblättern unseres „Volkes in Waffen“ haben Sachsens Söhne, in erster Linie die beiden königlichen Heerführer, hervorragenden Antheil. St. Privat, Beaumont, Sedan, Paris — das sind die stolzesten Namen, die Sachsens Fahnen mit unergänzlichen Lorbeeren schmückten. Kein Geringerer, als der greise König Wilhelm I., der den Kronprinzen Albert noch auf dem Schlachtfelde zum Generalfeldmarschall ernannte, hat dies wiederholt schriftlich und mündlich dem König Johann gegenüber anerkannt, gewiß die herrlichste Genußnahrung, die dem vielgeprüften greisen Herrscher zutheil werden konnte. „Sachsentreue“ ist eben kein leerer Wahn, und wo Fürst und Volk einander in guten und bösen Tagen sich so verstehen wie im Sachsenlande, da ist es wohlbestellt um beide. Auch in bösen Tagen. Der greise König begann bereits gegen Ende des Sommers 1873 zu kränkeln. Das bereitete seiner Familie — der König war vermählt mit Prinzessin Amalie Auguste von Bayern — schwere Sorgen, und mehr als einmal drangen herzergreifende Senker vom Krankenlager in Pillnitz hinaus ins treue Sachsenland. „Wenn meine Sachsen wüßten, was ihr König leidet,“ so rief der kranke Fürst einmal aus, „so würden sie für ihn beten!“ Und sie beteten für ihren guten König, in den Kirchen und daheim im stillen Kämmerlein. Aber im Rathe der Vorsehung war es anders beschaffen. Am 29. Oktober 1873 hauchte der Fürst seine edle Seele aus und ward einige Tage später in der Gruft seiner Väter unter der katholischen Hofkirche in Dresden beige-

setzt. Innig und allgemein war der Schmerz des Sachsenvolkes um den geschiedenen Herrscher, und ganz Deutschland nahm an demselben Theil. Und wenn sich heute das Gedächtniß des edlen Fürsten erneut, so geschieht es mit derselben herzlichen Theilnahme. Denn König Johann gehörte zu jenen Fürsten, die als vorbildliche Hirten ihrer Völker nicht in äußerem Glanze ihre erhabene Aufgabe zu erfüllen suchten, sondern dadurch, daß sie durch rein menschliche Tugenden ihnen voranleuchteten. Der Mensch aber fand im Gelehrten und Dichter bei König Johann seine harmonische Ergänzung.

Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Universal-Edition (Leipzig bei Hermann Seemann Nachfolger) nennt sich eine neue, breit angelegte musikalische Kollektivanzeige, die neben allen zum Unterricht und zur Pflege besserer Musik erforderlichen Werke für Klavier, Streichinstrumente und Gesang auch mehrere Hefen für Orgel (oder Harmonium), Zither, Gitarre u. c. und schließlich als gewiß vielen hochwillkommene Gabe eine stattliche Reihe Auswahlbände der beliebtesten „Wiener Walzer“ von Lanner, Strauß (Vater und Sohn), Böhler u. c. bringt. Papier, Druck und Ausstattung der Universal-Edition entsprechen den höchsten Anforderungen, und zu diesen äußeren Vorzügen gesellen sich eine allersorgfältigste Revision der Notentexte sowie die äußerst fachgemäße Eintragung aller für die praktische Verwendung der Ausgabe dienlichen instruktiven Zeichnungen des Fingerringes und des Vortrages. Für die außerordentlich hohe Bedenkbarkeit der Universal-Edition bürgen schon die Namen ihrer Mitarbeiter, als welche hier beispielsweise für Klavierlitteratur: Köhler, Lindwirth, Vogl, Pugno, Fischhof, Brill, Schmitt, Kolbach, — für Violinlitteratur: Hellmesberger, Hofe und Brill, — für Gesangswerke: Kremmer, Brill, Renzl und Rüdau angeführt sein mögen. Trotz aller dieser den Vorurtheilslosen sofort in die Augen springenden Vorzüge sind die Preise der einzelnen Nummern so niedrig gestellt, daß es auch dem Mindevermittelten ermöglicht wird, sich in Besitz einer ebenso schönen als werthvollen Musikbibliothek zu setzen. Schumanns „Album für die Jugend“, die „Charakteristischen Tonstücke“ op. 70 von Moscheles und ein zweihändiges „Wiener Walzer-Album“ vor und beweisen glänzend die Vollständigkeit dieser neuen zeitgemäßen Ausgabe. Eingehende Prospekte versendet an jedermann gratis der Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig.

Sieben erschien in Ludwig Neuenstein's Verlag und geographische Anstalt Frankfurt a. M., Wielandstraße 31: Neu-Ausgabe von W. Liebenow's Spezialkarte der Provinz Westpreußen mit anliegenden Ländertheilen: 300000. Preis: gefaltet in einer feiner Decke (oder glatt in Rolle verpackt) 5 Mark; aufgezogen zum Zusammenlegen 8 Mark; aufgezogen zum Stäben 10 Mark. — Nachdem vor nunmehr 3 Jahren das berühmte W. Liebenow'sche Kartenwerk von Mittel-Europa in den Besitz der geographischen Anstalt Ludwig Neuenstein in Frankfurt a. M. übergegangen, wird um er gewissermaßen Verwendung des vom großen Genieschafte in Berlin zur Verfügung gestellten Materials das ganze Werk einer gründlichen Neubearbeitung unterzogen. Im Frühjahr erschien die Nachdruckart von Westpreußen, welcher im Sommer die Einzel-Sectionen des Gebietes in politischer und Nachdruckart folgten. Heute liegt die beliebte Gesamtart der Provinz Westpreußen (Kartenbild 74 auf 89 cm) in wohlgehaltener Neu-Ausgabe vor. Gegen die letzte Auflage hat die Karte folgende Vorzüge: Richtigstellung der Straßenzüge und des Bahneuges bis auf den neuesten Stand und nicht unwichtigen anderen topographischen Zusätzen, Orientierung der Karte nach Norden und vor allen Dingen gut lesbare Farben- und Druckart; Eindruck des Waldes in Grün und elegante äußere Ausstattung. — Um weitere Preise zur Anschaffung des gebiegenen Wertes zu veranlassen, wurde trotzdem der Preis nicht erhöht. Die Karte wird in ihrer neuen Gestalt für alle Militärs, Industrielle, Großgrundbesitzer, Schulen, Lehrer u. s. w. eine willkommene Gabe von bleibendem Werte sein, denn über alle Verkehrsverhältnisse, über jedes Dorfchen, bis zu einzelnen Gehöften giebt sie sichere Auskunft. Die Anschaffung kann jedermann auf's wärmste empfohlen werden. — Die Karte ist in allen Buchhandlungen und beim Verlage L. Neuenstein Frankfurt a. M. zu haben.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) In einem Hotel in Leipzig hat sich Sonntag Nachmittag Dr. med. Naue ans Hildberg vergiftet.

(Die Erziehung eines Königs.) Aus Madrid wird einem Londoner Blatte geschrieben: Alfons XIII. ist jetzt einer der interessantesten Herrscher Europas. Seine Jugend, seine Geschichte, die mit dem tragischen Tode seines Vaters beginnt, und die Gefahren und Schwierigkeiten einer langen Regentschaft, alles dies zusammen machen seine demnächstige Großjährigkeitsfeier zu einem Ereigniß von besonderer Bedeutung. Infolge der großen Sorgfalt, mit der die Königin-Regentin ihn erzogen hat, ist aus dem schwächlichen Kinde ein gesunder Jüngling voll Leben und Kraft geworden. Er ist größer als der Durchschnitt und gut gebaut, sein frischer Teint ist leicht gebräunt, seine

Augen sind braun, klar und ausdrucksvoll, sein lockiges Haar kastanienbraun, seine Gesichtszüge sind wohlgeformt, nur seine Unterlippe ragt etwas hervor. Leibesübungen nehmen den ersten Platz in der Erziehung des jungen Königs, ein und ihnen verdankt er zweifellos seine Stärke, Entwicklung und elegante Haltung. Er ist ein vorzüglicher Reiter und reitet oft mit seiner Mutter, die auch eine gute Reiterin ist und eine Schülerin der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, ihrer Tante, in dieser Kunst war, durch den Park der Casa de Campo. Bei den letzten Manövern blieb er vier Stunden zu Pferde. Der König handhabt auch Säbel, Degen, Revolver und Flinte mit großer Geschicklichkeit. Dreimal wöchentlich exerziert er von 2—4 Uhr mit jungen Leuten seines Alters auf dem Exerzierplatz unter Aufsicht eines Offiziers, und dabei sind alle vorchriftsmäßig bewaffnet. Der König steht um 7 Uhr auf, trinkt nach genommener Gabe Kaffee und arbeitet bis zum Frühstück um 12 Uhr. Danach arbeitet er wieder bis 2 Uhr, hat eine Festschule, macht dann bei jedem Wetter einen langen Spaziergang, gewöhnlich in Begleitung seiner Mutter und Schwestern, nimmt um 5 Uhr eine leichte Mahlzeit ein, diniert um 8 Uhr und geht um 10 Uhr zu Bett. Er liebt sehr das Radfahren, wie überhaupt alle männlichen Sports im Freien. In den Ferien spielt er mit seinen Kameraden Tennis, Croquet, Fußball und andere Spiele auf dem Campo del Moro. Seine geistige Ausbildung ist dabei nicht vernachlässigt worden. Er spricht fließend englisch, französisch und deutsch und studirt gegenwärtig deutsche und englische Litteratur. Er liebt aber besonders den militärischen Theil seiner Ausbildung, die der Instruction auf der Akademie der Infanterie, durch die der Marineakademie erweitert, ähnelt. Seine übrigen Studien umfassen allgemeine Geschichte, spanische Litteratur, Zeichnen, Physik, Chemie, Militargeographie und natürlich die alten Sprachen. Alfons XIII. liebt die Musik sehr und spielt gut Klavier. Des Königs erstes öffentliches Erscheinen vor seinem Volke fand bei seiner Taufe in der Palastkapelle am 22. Mai 1886 statt. Zwei Jahre später war er, ganz weiß gekleidet, bei der Einweihung der internationalen Ausstellung in Barcelona anwesend. Einige Monate vorher hatte er bei der Parlamentsöffnung auf dem Throne Platz genommen, und bis jetzt war er bei dieser Gelegenheit immer anwesend. In der letzten Zeit ist er mit dem Volke mehr in Berührung gebracht worden. Seine Besuche in Krankenhäusern, Kasernen, Theatern und Konzerten sind häufiger geworden. Im Sommer erschien er bei einem Stiergefecht und wurde von der Menge begeistert begrüßt. Das Volk hat im Allgemeinen die Liebe, die es für seinen Vater fühlte, auf ihn übertragen und seiner Mutter Einfluß hat die loyalen Gefühle des spanischen Volkes nur vermehrt. Während der Regentschaft haben am Hofe wenige Festlichkeiten stattgefunden und kein einziger Ball, da sich die Königin mit Ausnahme ihrer offiziellen Empfänge ganz der Erziehung ihres Sohnes gewidmet hat. Trotz der Jugend König Alfons XIII. wird die Heirathsfrage schon besprochen. Die zukünftige Königin von Spanien muß natürlich katholisch sein. In dieser Verbindung sind französische und österreichische Prinzessinnen genannt worden, obgleich eine österreichische Heirath in Spanien wahrscheinlich nicht beliebt wäre. Die Stimme des Volkes würde für die Prinzessin Louise von Orleans, die jüngere Schwester der Königin von Portugal, sein.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Hartmann in Thorn.



Aussergewöhnliche Angebote.

D. Sternberg.

Unerreichte Auswahl.

Taschentücher.

Leinen.

Marke P glattweiss Prima . . . Ddb. 1,30 Mk.
 Marke J weiss, billig; S-Ankermarke Ddb. 1,90 Mk.
 Marke G weiss, „Unerreicht“ . . . Ddb. 2,25 Mk.
 Marke M weiss, „Ohne Gleichen“ . Ddb. 2,80 Mk.
 Halb- u. Reinleinen- sowie Battist-
 tücher aller Arten, beginnend mit . Ddb. 2,50 Mk.

Fertige Handarbeiten
 in allen Artikeln größter Ausmusterung.
 Plüsch-Kragen-Kasten mit weisser Seidenstickerei
 von 70 Pfg. an
 Die anderen Kasten entsprechend.

Schürzen.

Besonders wohlfeil.

Tändelschürzen alle Arten, beginnend mit 10 Pfg.
 Zienschürze „Caprice“ Setbe . . . 90 Pfg.
 Hausschürze mit Volant . . . 65 Pfg.
 Hausschürze mit Träger, extra weit . 98 Pfg.
 Hängeschürzen für Kinder, echtfarbig,
 roth und blaue Mode 25 Pfg.

Wieder eingetroffen!
 Noch immer unerreicht.
 Damenglarde-Handschuhe mit zwei Druckknöpfen.
 Werth 2,80, jetzt 1,25 Mark.

Pelzwaaren.

Unter andern: **Kinder-Garnituren.**
Kinder-Garnituren, Muff u. Barett, v. 1.00 Mk. an.
Muffen: für Kinder von 0.35 Mk. an.
Muffen: Kanin von 1.20 Mk. an.
Muffen: Seal imit. von 2.25 Mk. an.

Entsprechend preiswerth:
Muffen: Seal-Bisam — Nutria — Murrel —
 Nerz — Grebes.

Reichste Auswahl:
Pelz-Barett.
Pelz-Kolliers.

Neue gewählte
Bari-Mandeln,
 Pfund 80 Pfennig,
 neue große gewählte
Avola-Mandeln,
 Pfund 1,10 Mark,
Puderzucker,
 Pfund 35, bei 5 Pfund 33 Pfennig,
Rosenwasser,
 Liter 50 Pfennig,
Succade, Zitronenöl,
 diverse Backpulver
 empfiehlt
Hugo Eromin.

Thee
 lose
 echt import.
 via London
 v. M. 1,50 pr. 1/2 No.
 50 Gr. 15 Pfg.

Thee russisch
 in Original-Packeten à 1/2, 1/4, 1/8 Pfund,
 von 3 bis 6 Mk. pr. Pfund. russ.

Russ. Samowars
 (Theemaschinen)
 laut illustr.
 Preisliste.

Cacao echten
 holländischen, reinen
 à Mt. 2,50 pr. 1/2 Kilo
 offerirt
 Russische Theehandlung
B. Hozakowski,
 Thorn, Grödenstr.
 vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Sarzer- Kanarien-Vögel,
 Edelvögel, empfiehlt
J. Antonrieb, Coppenhagenstr. 29.

Den Nagel auf den Kopf
 trifft jeder, der statt werthloser
 Nachahmungen nur das allein echte
Liebig's Puddingpulver
 „mit dem Bäckerjungen“
 (D. R. P. A. No. 7402) verwendet.
 Ueberall käuflich.
Meine & Liebig, Hannover.
 Aelt. Puddingpulv.-Fabr. Deutschl.
 Alleinverkauf bei
Paul Weber, Drogerie,
 Breitestr. 26, Culmerstr. 1.

Weihnachten 1901.

„Die Weihnachtszeit ist da“
 „Es spricht die Fran Mama“:
 „Lieb' Männchen, das Christkind ist zu begeh'n“,
 „Wir kaufen aber nicht in der goldenen 110“,
 „Wir gehen zu Gustav Heyer“,
 „Der ist fürwahr nicht theuer“,
 „Die Auswahl ist fein und groß“,
 „Ist der Gedanke nicht famos“?
 Empfehle mein gut sortirtes Lager in:
Glas, Porzellan, Galanterie- und Luxuswaaren,
 große Auswahl in Spielwaaren und Baumstamm,
 Fänge, Wand- und Stehlampen, Reisetöcher,
 Sport- und Kinderwagen.
Bazar für sämtliche Haus- und Küchengeräthe,
 sowie für Gelegenheitsgeschenke verschiedenster Art und bitte
 freundlichst um gütigen Zuspruch
Firma Gustav Heyer,
 6 Breitestraße 6.

Berliner Rothe-Lotterie.

Ziehung am 16.-20. Dezember 1901.
 Hauptgew. 100,000 M., 50,000 M. baar Geld.
 Originallose à Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Friedrich Starck, Berlin W.,
 Ansbacherstr. 23.

ORIGINAL-VICTORIA
 NÄHMASCHINEN
 D.R.P.
 D.R.G.M.
 ERSTKLASSIGE
 FABRIKATE
 Goldene
 Medaillen
 NÄHMASCHINENFABRIK
H. MUNDLOS & Co
 Erriehet: MAGDEBURG N. 1863.

Verteiler: Oskar Klammer, Thorn III.

Linoleum
 -Teppiche, -Läuferu. -Vorlagen
 in reicher Auswahl und neuesten Mustern
 empfiehlt
Erich Müller Nachflg.

Singer Nähmaschinen
 Paris 1900 „GRAND PRIX“.
 Unsere Fabrik ist anerkannt die erste der Branche,
 ihr 50-jähriges Bestehen und ihr Welttruf bieten Gewähr
 für die Güte ihrer Erzeugnisse, und der immer zunehmende
 Absatz bestätigt deren Vorzüglichkeit.
 Unentgeltliche Unterrichtskurse auch in der
 modernen Kunststickerei.
Singer Co. Nähmaschinen-Act. Ges.
 Thorn, Wäckerstraße 35.

Eine gute Waare muss sich selbst empfehlen!

Wird für ein Fabrikat eine übertrieben aufdringliche und kostspielige
 Reklame gemacht, dann geschieht dies auf Kosten der Qualität zum Nachtheil
 des Käufers.

A. L. Mohr'sche Margarine „Mohra“ bester Ersatz für feine Butter

empfehltsich selbst, bedarf also solcher Reklame nicht.

Stets frisch zu haben bei:

Carl Sakriss, Schuhmacherstrasse,
E. Szyminski, A. Kirmes, Felix Szymanski,
Robert Liebchen, A. Cohn's Wittwe,
Max Mendel, Thorn 3, F. Wischnewski, Thorn 3.

Empfehlenswerthe Festgeschenke!

Hochelegante
Ball- und Kopfschawls, Federboas, Schärpen u. seidene Schürzen,
Tabaks und Schleifen in schöner Ausführung. Regenschirme in großer Auswahl.
Minna Mack's Nachflg.,
Putz- und Modewaaren-Magazin,
 Baderstraße, Ecke Breitestraße.
Ball- u. Dekorationsblumen in grösster Auswahl.
 Brautstücke 3 m breit 1,35 bis 6,00 Mark.

C. Kling, Breitestr. 7.
 Uniformmützen, Lieferung in 2 Stunden.
 Uniformen, tadellose Ausführung.
 Militär-Effekten, umfangreiches Lager.
 Umtausch und Renovirung von Effekten.

Emmericher Kaffeebrenner
 sind die bekanntesten u. meist-
 benutzten, weil als leistungs-
 fähig und lohnend erprobt.
Emmericher Kugelkaffeebrenner
 für 3, 5, 8 bis 100 kg Inhalt,
 Hand- und Maschinenbetrieb,
 Ueberall beliebt; stetig wachsende Nachfrage!
 Neueste Konstruktionen:
Patent-Schnellröster
 mit Exhaustor, dunstfrei röstend
 und dunstfrei kühlend.
 Vortheilhafte Patent-Schnell-
 röster für Handbetrieb.
 Ueber 45 000 Stück geliefert.
 Patent-Gas-Kaffeebrenner 1/8, 1/4, 1/2, 1-40 kg.
 Leistungsfähige Mühlen für Kaffee, Gewürze, Drogen usw.
Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

2 gut möbl. Zimmer mit auch ohne
 Pension, auf Wunsch auch Frühstück-
 gelass, von sofort zu vermieten
 Höhe u. Tuchmacherstr.-Ecke 1, I.
 2 möbl. Zimmer nebst Kabinett so-
 fort zu verm. Culmerstr. 15.
 2 jedl. möbl. Zimm. m. a. o. Pension
 bill. z. verm. Windstr. 5, III.
 E. m. Zimm. sof. z. v. Geckenstr. 6, I, 2.

Vermouth-Wein.
The Continental Bodega Company.
 Die beste
 Bezugsquelle
 für
 GARANTIRT ÄCHTE
 Südweine:
 Portwein,
 Sherry,
 Madeira,
 Marsala,
 Malaga,
 Tarragona
 etc.....
 Niederlage:
 in: **Thorn**
 bei: **A. Kirmes.**
 Einzel-Flaschen-Verkauf in 1/2 und 1/4 Fl. zu Originalpreisen.
 Glasweiser Flaschenweiser zu Original-Preisen.
 E. m. Zimm. sof. z. v. Geckenstr. 6, I, 2.